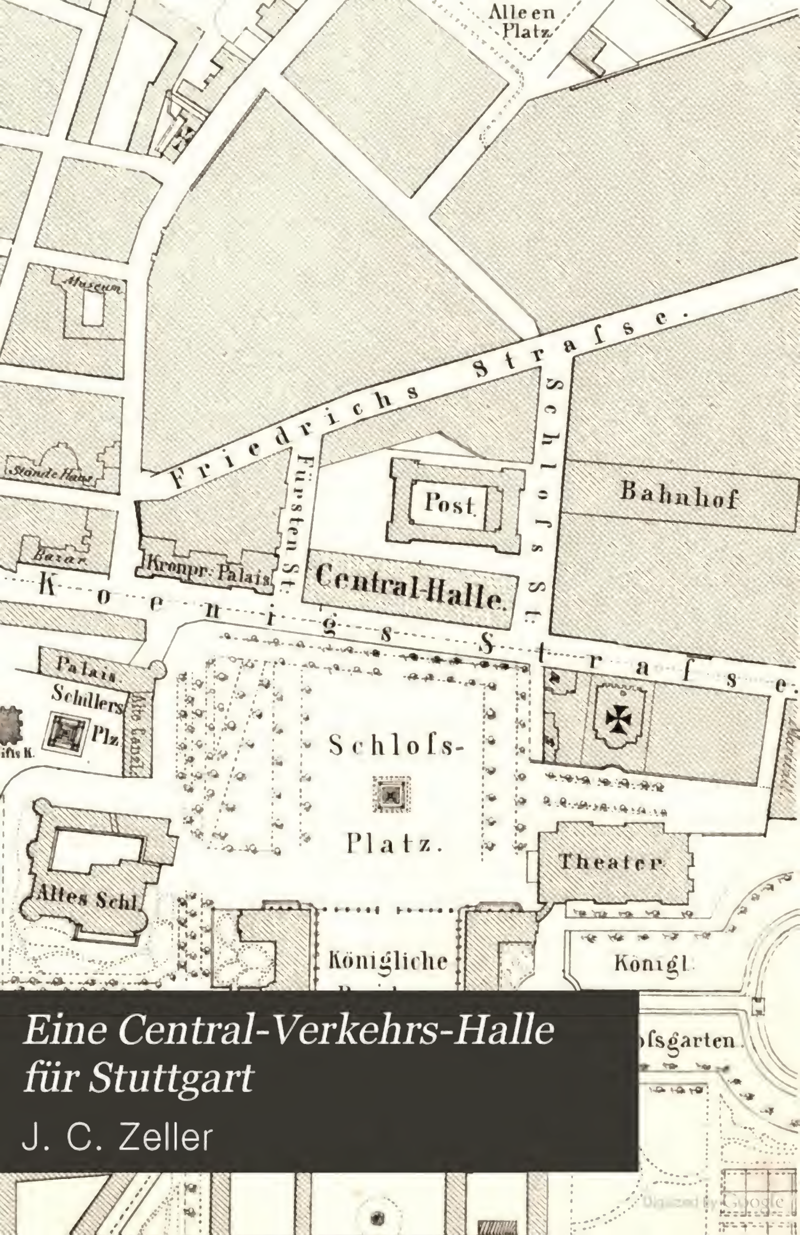
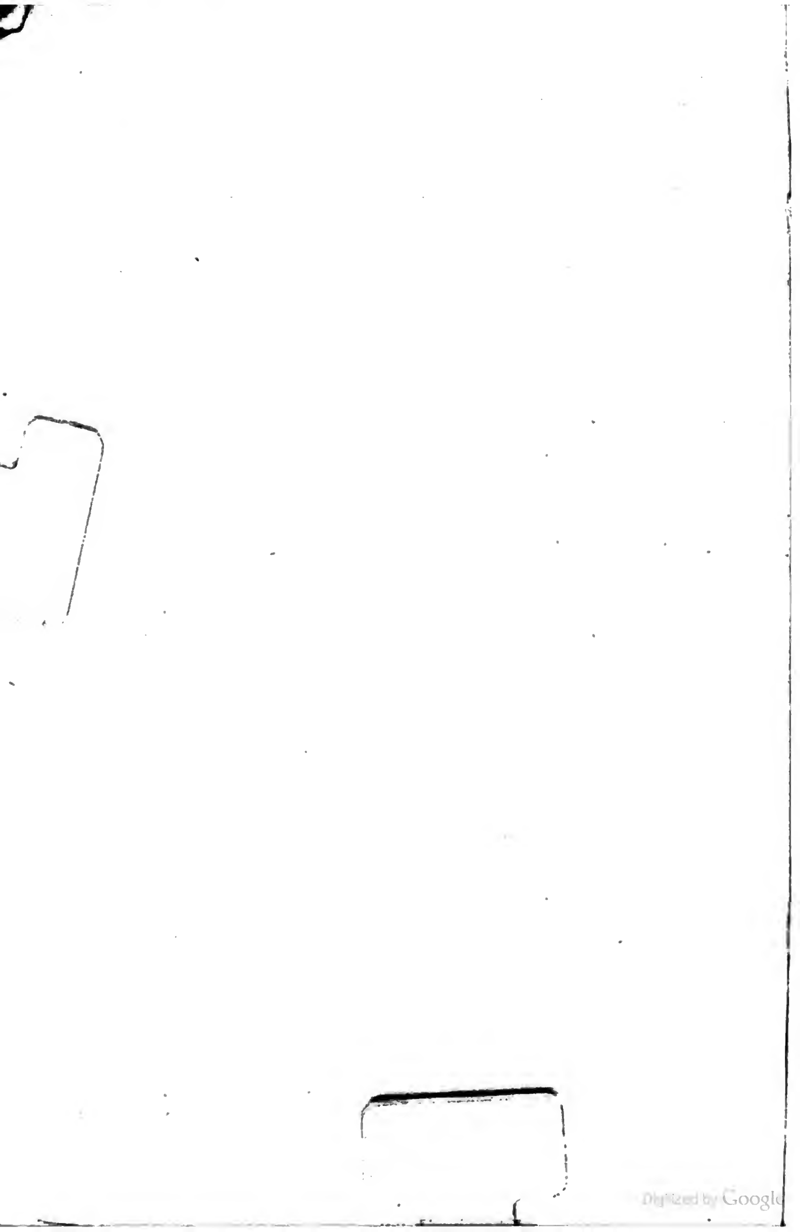


Eine Central-Verkehrs-Halle für Stuttgart

J. C. Zeller



Eine

Central-(Verkehrs)-Halle

für Stuttgart

oder

der reelle Werth der Kunst,

insbesondere der bildenden Künste für das größere staatliche Leben
wörtlich und anschaulich nachgewiesen

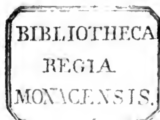
von

J. C. Zeller,
Architekt.



Stuttgart.
Im Selbstverlage des Verfassers.
1855.

Die Ausführung des fraglichen Unternehmens wäre ein Akt der Staatskunst, und die Schrift dazu, wie sie hier folgt, ist schon an und für sich ein gewichtiger Beitrag zur Organisation der öffentlichen Arbeiten und zu der der Arbeit überhaupt, wie auch ein Wort zu seiner Zeit und an seinem Platze, und es wird gerechtfertigt seyn, die Schrift namentlich als Beitrag zur Staatswirthschaft in weiteren Kreisen noch ihre Verbreitung finden zu lassen.



Aufforderung an die geneigten Lesenden.

Dieselben werden im Interesse ihrer selbst und dem der Sache höflichst ersucht, mindestens vor Ende des einmaligen Durchlesens der Schrift sich über dieselbe und über den Entwurf noch kein bestimmtes Urtheil bilden zu wollen.

Berichtigung erheblicher Druck- oder Schreibfehler:

auf Seite 6, Zeile 5 von unten ist statt:
„Wie groß ist doch die Masse der auf die unter — —
zu lesen: „ „ „ „ „ „ „ auf die Sache bezüglichen unter ꝛc.
auf Seite 9, Zeile 5 von oben ist statt:
„Des letzten mehrere bilden — —
zu lesen: „ „ „ Stücke bilden.
auf Seite 9, Zeile 14 von unten ist statt:
„und auch der übrigen — —
zu lesen: „ „ die „
auf Seite 13, Zeile 6 von unten ist statt:
„das Gebäude drei bis vielmehr quer — —
zu lesen: „ „ „ „ viermal „
auf Seite 42 in halber Höhe ist statt: Schach-
brettkünstlers zu lesen: Schach-
brettkanzlers à la ꝛc.

Einleitung.

Schon der Titel wird die Neugierde reizen und auf den Gedanken führen, daß mit der gegenwärtigen Schrift etwas Aussergewöhnliches geboten werden soll; und dem ist auch also. Das Ganze ist eine Frucht der Zeit und diese nach der ganzen Gewalt ihrer großartigsten Bewegung gemessen, nebendem, daß diese Frucht ihren eigenen Boden hat, darin sie zum ersten Male erzeugt werden und reifen konnte. Es vereinigen sich dabei das Allgemeine und das Besondere, Gattung und Art, Abstraktes und Concretes aus den verschiedensten Richtungen des größeren Lebens der Staaten und der Orte, wie der Menschheit. Forderungen der Zeit machen sich geltend und heften sich an Einen Punkt so groß und umfangs- oder zahlreich, wie man sie kaum für möglich erachten sollte, und alle wollen berücksichtigt seyn und allen muß entsprochen werden. Darum auch müßte die Central-(Verkehrs-)Halle für Stuttgart die erste in ihrer Art und der Stoff dieser Schrift ein Muster für Duzende und vielleicht Hunderte nach ihr werden und wohl auch dafür gelten.

Die Hauptveranlassung ist das Leben selbst, wie es einmal vorliegt und sich nach allen seinen Abstufungen von dem vorherrschendsten Elemente darin, von der eigentlichen Charakteristik der Zeit, dem überwiegenden materiellen Interesse, an, als oberster Grundsatz durch alle Gliederungen des Lebens unmittelbar oder mittelbar bis in seine wirklichen oder doch vermeintlichen Gegensätze Geltung verschafft.

Zugleich muß darauf hingewiesen und zu bedenken gegeben werden, daß die gegenwärtige Schrift die Frucht des Nachdenkens über ihren Gegenstand durch mehr als acht Jahre ist und auch so nicht zur Reife gelangt wäre, wäre ihr nicht die Gründung einer bezüglichen Generalwissenschaft, nämlich der „Organisation der öffentlichen Arbeiten," von Seiten ihres Autors vorangegangen; ingleichem auch, daß noch andere Umstände bezüglich der Oertlichkeit förderlich für die Sache zusammenstoßen mußten, wie sich später noch zeigen wird.

Als Hauptstoffe der Schrift machen sich geltend, worauf schon der längere Titel hindeutet, das Bedürfniß eines eigenen dem größeren Verkehr entsprechenden Raumes und der Gegensatz des blos materiellen Verkehrs, das

gedacht werden darf, ist weil unter ihnen weit voran stehend der Central-Verkehrshalle zunächst und bis auf Weiteres ausschließlich zu gedenken.

Man fasse zu dem Zwecke auch das in's Auge, was von bezüglichen Verkehrsanstalten und Maßregeln für den großen Verkehr zu dem neuen fraglichen Projekt den Vorgang macht und man kann sich nur darüber freuen, wie schön sich das Neu-Ausgedachte an Früheres anschließen müßte, so daß dieser Anschluß in der That als der Abschluß des bisherigen Wirkens von oben im Lande Württemberg gelten dürfte, wovon später noch die Rede wird.

Hiezu gesellt sich, was für Stuttgart rein örtlich zu nehmen ist, noch ein ganz besonderer Umstand, der schon für sich allein geeignet seyn könnte, nicht nur zu der Frage der Zeit, zu dem Bedürfniß nach Verkehrs-Räumen in großem Maßstabe, sondern gleichzeitig zu deren Lösung zu drängen. Dieser Umstand ist der, daß bis zu dem Augenblicke in unmittelbarster Nähe von Bahn- und Posthof, der Königl. Residenz gegenüber und längs der ersten Straße dahier in Stuttgart alte Gebäude bestanden, deren Abbruch zur Zeit im Sommer des Jahres 1855 wiederum zu der Frage drängt: Was bekommen wir dafür? Namentlich aber für eines derselben, einen Concertsaal „Redoutensaal" genannt, enthaltend, welcher seit vielen Jahren Tausenden durch daselbst veranstaltete Concerte u. s. f. Genuß gewährte und durch kein anderes Lokal für jetzt ersetzt ist. Läßt man den Blick weiter schweifen und hält völlige Rundschau in der Umgebung, so stoßt man auch ringsum auf lauter Gebäude, welche nur verstärkte Aufforderung zu derselben Frage abgeben. Man sehe und vergleiche Tafel II. Auch erkennt sich, ohne sie alle für jetzt schon namhaft machen zu wollen, auf der Stelle, daß der fragliche Bauplatz, der von der Fürsten- bis zur Schloßstraße reicht, in seiner Art einzig ist. Was Wunder also, wenn ganz unwillkürlich und ohne dem höhern Ermessen über die beste Benützung des freiwerdenden oder gewordenen Bauplatzes irgendwie vorgreifen zu wollen, die manchfachen Umstände zu dem Gedanken und zu der Frage drängen: ob und wie es möglich wäre, das Bedürfniß der Zeit und des Orts in vollsten Einklang zu bringen? — und es ist im Ganzen der Stoff des Werkchens fast mehr als nur dargeboten: sein Versuch wird zur gebieterischen Forderung.

Wie groß ist doch die Masse der auf die unter Umständen bedungenen Einflüsse! Welcher von ihnen ist der bedeutendste? Wäre wohl einer allein schon stark genug, die Errichtung einer Central-Verkehrshalle als unabweisbares Bedürfniß zur Geltung zu bringen? Diese Fragen werden sich schwer entscheiden lassen; auch könnte es möglicherweise ziem-

lich werthlos seyn, wenn man dagegen hält, wie jedenfalls alle Geltung haben und alle zusammen dieselbe Schlußfolge verlangen und bedingen.

Dieses Ergebniß als unbestreitbar angenommen, wird man von dem rein materiellen Standpunkt aus schnell in einen andern und zwar entgegengesetzten hineingetrieben. Es taucht nämlich mit dem Abschluß der ersten Prüfung sogleich die Frage auf: Wie muß das Werk beschaffen seyn, wenn es allen Anforderungen soll genügen können? Und die Antwort liegt nahe: es muß vollkommen seyn. Was von Schöpfung vollkommen zu nennen ist, ist aber stets nur Kunstwerk und so liegt es nahe, daß das fragliche neue Werk ganz Kunstwerk werden müsse; und wir kommen zu dem Punkt, dessen der größere Titel gedenkt, nachzuspüren, was der reelle Werth der Kunst für das Leben im Großen und im Ganzen heißen will und daß es an der Zeit ist, die Kunst gleich jedem andern Element in unser tägliches, staatsbürgerliches und privatliches Leben, in die Prosa oder in das Dunkel des Lebens hereinleuchten und eben als Element mitwirken zu lassen. Darüber aber bedarf es, da es gilt, vor der Welt erst Bahn zu brechen, vor Allem eines klaren Verständnisses, und somit als Theil der Einleitung einiger erklärenden Worte.

Die Kunst, insbesondere die bildenden Künste, Baukunst, Bildnerei und Malerei sind noch lange nicht zu der Vollberechtigung ihres Seyns gelangt, wie sie der Eingeweihte als eine abgemachte Sache anzusehen genöthigt ist. Fragen wir, warum nicht?, so stellt es sich heraus, daß ihr reeller Werth entweder gar nicht oder nicht nach seinem Gewichte erkannt ist. Die prosaische Seite bedarf freilich der Eingeweihte und der für die Kunst Begeisterte nicht zu kennen, sie wäre nur Ueberfluß für ihn, wo nicht gar Hinderniß, da er dadurch die Kunst viel eher nur entweiht sieht. Nun ist aber nicht ein Jeder von Natur oder durch Erziehung und Gewohnheit Kunst-Verehrer, und noch mehr, es ist die charakteristische Richtung der Zeit vorherrschend eine materielle und es bedarf ganz entschieden des Beweises von dem reellen Werthe der Kunst, um sie zur Geltung zu bringen, des Beweises der Möglichkeit und der Nothwendigkeit der Verbindung der höhern und der niedern Auffassung, eben weil mancher Mensch auf einem andern Wege der Kunst gar nicht zugänglich ist.

Die Ausgleichung beider Gegensätze von geistigem Bedürfniß und praktischem reellem Werth ist übrigens nicht so leicht, denn es ist im Grunde nichts Anderes, als eine Vermittlung in dem durch Jahrhunderte und Jahrtausende sich hindurchziehenden Kampfe des Geistes und der Materie, welche beide aber, trotz ihres schroffen Gegensatzes, nie ganz ohne einander in der Welt dastehen können. Die Vermittlerin,

zwei bis drei kleinere Sääle getheilt zu jeder Zeit benützt werden können und um des günstigsten gleichartigen Tageslichtes willen von oben beleuchtet seyn.

Diese Halle, nämlich der Hauptsaal, wäre durch zwei Flügelgebäude zu fassen, welche eine beträchtliche Anzahl kleinerer Sääle und Zimmer, z. B. kleinere Concert- und Börsen-Sääle, die Hauptzugänge und die einladensten Treppen u. s. f. zu enthalten haben und im Hauptgeschoß durch zwei längs der Haupthalle hinlaufende Gallerieen vermittelt werden dürften.

Untergeordnete Räumlichkeiten,

obgleich unerläßlich für den großen Dienst, werden seyn müssen:

Wirthschaften, Zwischen-Treppen, Geräthschaften-Magazine und Werkplatz für den Hausdienst, Wohnungen für einen Hausmeister und für einen Wirth, große Küche, Keller, Holzställe, Heizungen, Abtritte, Gänge und Vorhallen und einigen Gelaß für etwas Wachmannschaft mit Offizier und jeweiliges Zugehör.

Die genannten Stücke alle stehen in unmittelbarer Beziehung zu dem großen Verkehr.

Außergewöhnliche Rücksichten

für die bauliche Anlage einer Centralhalle werden überall aus ihrer Umgebung hervorgehen, insbesondere aber für die fragliche durch den für sie vorerst angenommenen Platz, wie dessen Umgebung leicht erkennen läßt und wozu gehören:

Die Lage des besagten Platzes neben dem Bahnhof und der Post oben an, der Schloßplatz und die Königsstraße, sodann Theater, Schloßgarten, Kronprinz-Palais, altes Schloß, Fürstenbau, Bazar, die Alleen, Zugänge und Plätze neben an, die sogenannte Planie, u. A. mehr; es folgt nämlich in Rücksicht ihrer aller weiter daraus für das Gebäude der Centralhalle:

Die Gallerie, dem Schlosse zu gelegen, ist am besten wohl offen zu halten und aus ihrem Rückgrund hervor dürfte die ruhmreiche Geschichte des größern speziellern Vaterlandes, in Fresko-Gemälden dargestellt, dorthin hinüberleuchten, während die andere Gallerie, die geschlossene rückliegende, meistens als Speisesaal benützt, die speziellere württembergische Ruhmesgeschichte enthielte, durch welcher beiden Gallerieen eigene Behandlung die Centralhalle insbesondere noch zu einem rein deutschnationalen, wie württembergischen Denkmal werden müßte, über welche beide Punkte später ausführlicher gesprochen wird.

Deßgleichen fordert der tägliche und stündliche Wandel zum Schutze gegen Sonne und Regen Arkaden längs der Königsstraße und diese

tragen füglich gleicher ganzen Länge nach den Balkon, welcher erforderlich ist, um Festlichkeiten, Paraden u. s. f. auf dem Schloßplatze und in der Königsstraße sich mit Muse beschauen zu können und welcher der Gallerie Schwaben so vorgelagert ist, daß ihre Böden ineinander übergehen. Derselbe Balkon dürfte durch einen zweiten größern und zwar durch einen über der Hauptgallerie gelegenen sekundirt werden, wozu noch kommt, daß auch der über dem Straßenterrain erhabene Arkadendurchgang und die daranstoßenden Wirthschaftszimmer weitere Zuschauergallerieen abgeben. Zusammengenommen fassen diese Plätze über 7000 Zuschauer. Als Zugehör ist zu betrachten, daß in der mit der Straße und dem Gebäude parallel laufenden Allee nöthigste Abänderung eintreten müßte.

Zum vollern Verständniß besagter Anforderungen und des darauf begründeten Entwurfs haben wir auf dessen Einzelnheiten in der räumlichen Anlage und auf deren manchfache und beste Benützung überzugehen; denn durch die gute Benützungsart kann der Werth der Anlage namhaft hervorgehoben werden und es liegt ihr somit neben andern Aufgaben wesentlich auch der Dienst ob, den Werth des Unternehmens im Ganzen zur Geltung zu bringen. Gehen wir daher auf die verschiedenen Arten von Benützung des Hauses und seiner Anlage im Einzelnen über:

Benützungsarten.

Dient der obere Stock, der Hauptstock, dem mehr allgemeinen Interesse, so dient der untere Stock vorzüglich wiederum zur Vermittlung für jenen. So z. B. dienen die Wirthschaften, Café's, oder wie sie heißen mögen, zunächst dazu, mit dem Ankommen sich zu stärken, um nachher oben seinen Geschäften nachgehen zu können, und darnach deßgleichen wieder sich zu laben und zu stärken, seye es zur Abreise oder zum Besuche von Stadt und Umgegend, oder auch nur um eine Wanderung durch die in den Bildern und Statuen zur Anschauung gebrachten Geschichte des Landes zu machen und daneben vom Hause aus sich die lebende Welt zu betrachten oder mit den Seinigen sich zu erfreuen und es gibt aus dieser oder jener Veranlassung die Centralhalle das Stelldich-ein für alle geordneten Leute, für alle Welt.

Neben diesem laufenden Dienst der Wirthschaft würde dem unmittelbaren Hausdienst durch ein feuerfestes großes Magazin unter dem großen Saale und durch ein Atelier davor, dem Posthof zu gelegen, entsprochen. Das Magazin hat die Masse von Stühlen, Bänken und andern Geräthschaften zeitweilig zu fassen, welche manchmal den großen Saal, sowie die übrigen Säle neben an und darüber zu füllen haben und welche zu Zeiten von jenem Hausrath wieder ganz frei seyn müssen;

wie denn auch die weitern Einrichtungen, s. T. **III**. und **IV**., ähnlich in ihrer Art aber für den Verkehr mitzuwirken da sind.

Würde im großen Saale gespeist, so könnte die Gallerie Württemberg als Büffet dienen; während die Gallerie Schwaben sowohl mit dem vorgeschobenen (davorliegenden), als auch mit den Balkonen oberhalb als Promenadeplatz funktionirte; würde aber im großen Saale getanzt, so würde jene Gallerie mit dem größern nächsten Concertsaale und mit den andern Gelassen auf dem untern Flügel zu Speisesäälen, die Sääle und Zimmer des obern Flügels aber zu Garderoben benützt.

Für Concerte und aller Art musikalische Produktionen ist der projektirten Anlage der Centralhalle nach gar vortrefflich gesorgt, zunächst im großen Maaßstabe durch den großen Saal, welcher 8000 stehende Zuhörer zu fassen vermag, und welcher außerdem, wenn er je sich nicht ganz füllen wollte, mittelst Vorhängen nach Belieben auf $^2/_3$ oder auch $^1/_3$ Länge abgeschlossen und so benützt werden könnte, daß man immer volles Haus hätte. Ueberdieß stehen noch der Saal zu 1400 — 1600 Zuhörer und der zu 5—600 dergleichen zu Gebot und für noch kleinere Gesellschaften die übrigen Sääle und Zimmer.

Nicht minder lassen sich für Kunst- und Industrie-Ausstellungen die schönsten Arrangements treffen. Für mittelgroße Ausstellungen ist die geschlossene Gallerie Württemberg mit ihren doppelten Zugängen und mit einer Legion von gegen Nordwest schauenden Fenstern ganz und gar geschaffen und es dürfte der Zutritt von hier aus in den großen Saal nach Belieben gleichzeitig geschlossen seyn; für größere Ausstellungen aber wäre und bliebe der große Saal der Hauptplatz. Derselbe wäre zu Kunst-Ausstellungen insbesondere, wie z. B. des rheinischen Kunst-Vereins, darum so ausnehmend geeignet, weil mit Abscheidung in drei Sääle entweder mittelst der besagten Vorhänge oder mittelst eingestellter Bretterwände drei Sääle mit je eigenem günstigem Kuppellicht gewonnen würden, wovon, wenn der erste die Landschaftsmalerei enthielte, der dritte die Historienmalerei und das Genre und der mittlere die Sculptur u. s. f. aufnehmen könnte, während die Gallerie Württemberg die Hand- und Architekturzeichnungen bewahrte. Für große Industrie-Ausstellungen aber können dann auch die übrigen Räume des Hauses zu dem großen Saal und zur hintern Gallerie geschlagen werden, so daß ein beträchtlicher Markt im Hause eröffnet stünde.

Für Kunstproduktionen aussergewöhnlicher Art, Extra-Schaustücke zumeist, wäre die Benützungsart der Räume der für Concerte und für Kunst- und Industrie-Ausstellungen verwandt. Wie sehr auch diese als eigene Gattung zu betrachten sind, und als solche hier eigene Beachtung verdienen, mag aus einer Aufzählung einiger derselben ersicht-

lich werden. Zu solchen möchten z. B. vor allen die Produktionen der Wunder der Magie, Nebelbilder und Jongleurkünste u. dgl. zu rechnen seyn, und ihnen sich zugesellen Blumen- und Früchte-Ausstellungen von Stadt und Land, chemische und mechanische Experimente von Seiten der Professoren u. a. Lehrer, der Meister und Gehülfen einzelner Gewerbe, Vorführung neuer Entdeckungen und Erfindungen, Ausstellungen der Arbeiten der Schüler der verschiedensten Lehranstalten und Werkstätten, Aufstellungen von Privatsammlungen zur Belehrung und Unterhaltung des Publikums u. dgl.

Der größte Spielraum für die Benützung der verschiedenen Räume jedoch verbliebe dem noch vielseitigeren Verkehr, der in Versammlungen kleinster, wie größter Gesellschaften zu dem Dienste von Berufsgeschäften, wie für ihre Erheiterung seinen Ausdruck findet, man nehme die vielen Gesellschaften von Naturforschern, Forst- und Landwirthen, Industriellen u. s. f. u. s. f., Familienfeste u. dgl. Der Autor dieses ist der Meinung, daß der untere Flügel an der Schloßstraße vorzüglich dem laufenden täglichen Verkehrsleben und zwar wesentlich dem im engern Sinne zu widmen seye.

Für solche und alle Benützungsarten der verschiedenen innern Räumlichkeiten erlauben die mancherlei Zugänge und die Ermöglichung beliebiger Abschließungen eine unendliche Freiheit.

Eine besonders ansprechende und wiederum ganz praktische Benützung bieten die Corridore durch zwei Stockwerke um die große Haupttreppe, welche bei großen Festlichkeiten, bei Maskeraden u. s. f. als Zuschauergallerien dienen dürften, was neben der Annehmlichkeit und dem unmittelbaren Nutzen dem Hause, wie dem Feste doch nur zu noch größerem Glanze wird zu verhelfen vermögen; wozu noch kommt, daß derselbe Raum am Schlusse von Concerten u. s. f. regelmäßig als Aufenthalt des wartenden Dienstpersonals diente, welches auf den Wink der aus dem großen Saale austretenden Herrschaft sich die kleinen Treppen nächst dem Eingange hinab zu begeben hätte, um mit der die große Haupttreppe hinabsteigenden Herrschaft unten zusammen zu stoßen, auf daß sie dann gemeinschaftlich weiter gehen könnten.

Als Ergänzung der Benützung der innern Räume wird noch angefügt werden dürfen, daß je nachdem man hinten geöffnet halten will, das Gebäude drei- bis vielmehr quer und ein- bis zweimal der Länge nach zu ebener Erde durchschritten werden kann, was um der Feuersicherheit und vieler Bequemlichkeiten willen von besonderem Werthe ist. Ferner ist der Anordnungen von Kellern unter den Café's, von Holzställen und Geschirr- und Speisemagazinen dahinter, sowie der übrigen Holzställe, der Abtritte mit zusammen vierzig Brillen und mehrfacher

und im weitern Sinne, deßgleichen die zum Inland oder zu den eigenen Staatsangehörigen und der Kostenpunkt.

Das internationale Verkehrsleben und seine Rücksichten überwiegen bei der geographischen und politischen Lage Württembergs und seiner Hauptstadt gegen alle andere. Die Verhältnisse haben sich nun einmal so gestaltet, daß sie gebieterisch die Aufmerksamkeit nach Außen und auf die Beachtung lenken, wie das Innere mit dem Aeußern am besten in Einklang zu bringen ist?

Ein Blick auf unsere bezüglichen Verhältnisse sagt schon Alles: Württembergs Lage inmitten Oesterreichs und Frankreichs und die industrielle Richtung der Zeit dazu und für beide Verhältnisse die in den nächsten Jahren vollführte Eisenbahn-Verbindung der beiden Haupt- und Weltstädte Wien und Paris — offenbar ein Welt-Ereigniß — weist Württemberg und seine Hauptstadt ernstlichst an, in den gehörigen Verband mit jenen und zwar zu rechter Zeit einzutreten und also seine Maßregeln darnach zu nehmen und das um so mehr, je mehr die erleichterten Communikationen auf ein kommendes Völker-Verkehrsleben oder auf Centralisation größerer Kräfte hinarbeiten; und gerade letzte ist es, welche besonders in das Auge zu fassen und richtigst zu benützen ist und deßhalb unser Augenmerk bleiben muß. Als Erklärung dafür könnte folgende Frage dienen:

Wer wollte, wenn er ihm angehört, den Zollverein aufgehoben wissen, wenn sich derselbe auch nur halbwegs annehmbar gestaltet? Wer wollte, wenn ein Deutschland, Frankreich und Italien etwa zu einem Central-Europa verbunden wären, dieselben je wieder auseinander reißen? reißen wollen? Lassen sie sich nochmals trennen, was müßte wohl die Folge seyn? Wie viel steht doch deßhalb für die Mittelsglieder Württemberg und namentlich Stuttgart auf dem Spiele!

Einen solchen Zustand fühlt der Gewerbsstand mehr, als zu gut heraus und spricht ihn bei allen Vorschlägen zu seiner Hebung und bei andern Gelegenheiten aus, indem er bekanntlich immer wieder darauf zurückkommt, das politische Verhältniß zunächst und zumeist gesichert zu wissen. — So in Deutschland, so insbesondere in seinen Mittel- und so in seinen Klein-Staaten, so namentlich auch in Württemberg.

Der Centralhalle verbleibt für letztes die Hauptaufgabe und als solche namentlich die Vermittlung des werdenden laufenden internationalen Verkehrs, sonach darf sie auch außer den nöthigen Räumlichkeiten die entsprechendste äußere Ausstattung erhalten und deßhalb erscheint es politisch direkt bedingt, in Bezug auf diesen Punkt etwas Augenfälliges zu thun. Hiefür bis auf Weiteres als Bestes erlaubt sich der Autor des beifolgenden Plans denselben schon an und für sich und die Ver-

bindungs-Gallerieen mit geschichtlichen Fresken insbesondere zu empfehlen. Weiter bringt er hiefür in Vorschlag, die Gallerien nebst den Fresken mit Werken der Bildnerei auszustatten und sie alle in der Art auszuführen, daß auch andere Staaten in guter Art mitbetheiligt wären.

So namentlich erscheint es dem Autor sehr zweckmäßig, der äußern dem Schloß zu gelegenen Gallerie jene Fresken und Bildwerke zuzuweisen, welche mit Vorführung der größern vaterländischen Geschichte, nämlich der von Schwaben, die nächsten Nachbarn Würtembergs, nämlich Baden, Bayern und, um Hohenzollern's willen, auch Preußen und deßgleichen Frankreich und Oestreich, direkt wie indirekt, erstes um des Elsaßes und letztes (Oestreich) um seiner ältern und seiner laufenden Beziehungen willen, so wie auch die Schweiz, welche zum großen Theil einstens zu Schwaben gehörte, als natürliche Verwandte und Verbündete mitzubetheiligen erlauben. Nicht minder gut wäre es auch, und um so billiger, wie um so klüger, das ganze übrige Deutschland und, soweit möglich, selbst Italien auf gleichem Wege in das Interesse zu ziehen, was erstes ohnehin nicht schwer zu vollführen ist, da Deutschlands höchste Höhe in die schwäbische Kaiserzeit fällt, Württemberg aber mit seiner besondern Geschichte in die rückwärts gelegene Gallerie zu verweisen. Dieser Akt von Selbst-Verläugnung wäre ohnehin nicht sonderlich hoch anzuschlagen, weil Würtemberg in Schwaben schon zur Genüge repräsentirt und das fragliche Unternehmen spezifisch württembergisch bliebe.

Schwer dürfte in der Wagschale liegen, daß Deutschland, Frankreich und Italien schon oft zu Einem Reiche vereint waren. Das natürliche Interesse muß sie wieder sich einen heißen. Wenn je, so ist es jetzt an der Zeit, das Gemeinsame des Völkerlebens bündigst hervorzuheben und zur Geltung zu bringen, wie es denn die besagten Fresken u. s. f., wenn gut durchgeführt, vor Allem thun müßten und wozu die Statuen weitere Ausläufer des Grundgedankens sind, der in den ersten ausgesprochen ist.

Welch schöner Beruf würde so mit einem Male der bildenden Kunst zugewogen! Was vermag, wie hier das Beispiel lehrt, wenn richtig verstanden und benützt die Kunst! Wie praktisch kann sie doch gemacht werden! Wenn so genommen, ist sie, was sie seyn soll, der Rahm des Lebens.

Was nun im großen Kreise gilt, das muß auch im etwas kleinern zu benützen seyn und ist durch die Gallerie Schwaben das Ausland gesühnt, kann durch die Gallerie Württemberg manches nach innen zurecht gelegt werden, was auf anderm Wege so leicht nicht zu erzielen seyn wird. Einheit, Bündigkeit, Geschlossenheit müßte vielfach da an die Stelle treten, woselbst vor kurz oder lang noch Zwiespalt herrschte.

Das Bewußtwerden, einem größern staatlichen Leben längst schon und zur Zeit anzugehören, müßte auf Jeden einzeln, somit im Ganzen nach innen des Staats Württemberg, kräftigend wirken.

Der entschiedenste, anschaulichst und somit deutlichst ausgesprochene Ausdruck eines großen und gesunden Zusammenlebens und deßgleichen Verkehrs ist sonach auch insbesondere für den Württemberger in seines Landes spezieller Gallerie gegeben und die Frucht wird die Saat lohnen. Kaum minder angenehm jedoch wird er durch das Unternehmen einer Centralhalle als direktes Verkehrsmittel sich angesprochen finden, wenn er sieht, wie der Handel und Wandel des engeren Vaterlandes dadurch geordnet, belebt und gestärkt werden. Mit Stolz und Freude wird er auf das Unternehmen sehen, stolz darauf werden, Württemberger zu heißen, wenn der voraussichtliche gute Erfolg die Anstrengung lohnt, indem es mit der Ehre Geld und mit dem Geld die Ehre bringt. Es fühlte und erkennte sich der Württemberger, der Schwabe und der Deutsche je in Einer Person, so mächtig könnte der Einfluß des Werkes werden, wenn es nur erst gut durchgeführt wäre, des Werkes, bei welchem die Centralisation eine so große Rolle spielt.

Da das innere Staatsleben so voraussichtlich eine ganz neue Gestaltung erleben, aber auch voraussichtlich ein überwiegend organischeres, also ein besseres werden müßte, somit schon werden, anders nicht denkbar, die Opfer des Erfolges vollständig werth seyn.

Auch haben dabei auf diesem Wege von Ordnung die Tagesordnung, die gewöhnliche, und somit Recht und Gerechtigkeit, und Kirche und Schule, mit dem innern staatlichen Organismus im engern Sinne zugleich ihren vollen Antheil und alle und jede Befriedigung; denn wo in einem Lande die inneren Verhältnisse geordneter werden, namentlich Handel und Wandel geordnetern Verlauf nehmen, da können Recht, Moral, Religion und Lehre nur gewinnen; ja selbst noch die Wehrkraft ist, wenn auch nicht direkt, d. h. nicht sogleich, doch später, wesentlich dabei interessirt, insofern mit der größern Kräftigung des Staatskörpers im Ganzen, auch seiner Streitmacht ein Zuwachs erblüht und die Opfer, die der Staat in dieser Richtung zu bringen hat, ihm minder schwer fallen.

Es läßt sich sonach sagen und ließe sich, wenn nöthig, durch weitere Gründe beweisen, daß wenn anders schon nicht das Gewicht der Verhältnisse nach Aussen den Ausschlag gegeben haben sollte, der Bau einer Centralhalle schon um der innern staatlichen Kraftvermehrung willen als Nothwendigkeit sich darstellte.

Unter mehrfacher Besprechung des Stoffes dieses Werkchens ohne oder mit Vorführung der hiefür angefertigten Plane hat der Autor

desselben noch immer mit Vergnügen zu bemerken Gelegenheit gehabt, daß Thema und Gründe für dasselbe nicht oder kaum beanstandet wurden, sondern immer nur die Kosten, und aber obgleich ziemlich auffallend, so doch sicherlich nicht ohne Grund, wie sich noch weiter zeigen wird, treten in dem Unternehmen des Baues einer Centralhalle u. dgl. die Finanzen nach dem Aeussern und Innern in die Linie ein; nämlich, wie groß auch der Aufwand für das Gebäude werden und scheinen möchte, das einzelne Fälle abgerechnet nicht einmal direkt rentiren darf, so stellt sich bei näherer Betrachtung doch heraus, daß unter den drei Hauptrücksichten dieser Punkt der minder gewichtige ist. Geht man nämlich von dem Gesichtspunkt aus, daß man, wie bekannt, glaubte, die neuern Verkehrsstraßen errichten zu müssen, um nicht von dem großen, von dem Weltverkehr ausgeschlossen zu seyn, und konnte sie errichten, so wird, läßt sich sagen, das Muß auch die Mittel für den Markt des Verkehrknotens zu finden wissen und ein ernstes Muß soll und muß es seyn, keine Spielerei, wenn die Unternehmung werth seyn soll, in das Leben gerufen zu werden. Auch kann es beinahe nicht fehlen, daß wenn erst der Vorgang gemacht und die Sache gut eingeleitet ist, Württemberg allen und jeden nöthigen weiteren Kredit besitzt, sowohl um das fragliche Werk, als auch noch andere Werke durchzuführen, welche als Gemeingut eines Central-Europa's dienen dürften, sowie auch, daß je gewichtiger für das internationale Leben diese Geltendmachung ausfällt, nur um so leichter weitere Mittel zu beschaffen sind.

Daß nachher, wenn einmal die Verkehrsanstalten mit der Errichtung einer Central-Verkehrshalle zu einem bestimmten Abschluß gekommen seyn werden, auch die Finanzmittel wiederum zunehmen müssen, spricht so deutlich, daß es hier wohl nur der Hinweisung darauf bedarf. Ueber das Unternehmen, ganz nur als Sache der Spekulation betrachtet, mag später ein Mehr folgen; in den drei Hauptrichtungen ist aber die staatliche Rücksicht im Ganzeu ausgedrückt und erledigt.

Nimmt man nun das Land ferner in seiner Einheit, jedoch mit Rücksicht seiner Gliederung in Klassen der Gesellschaft und stellt sie zusammen dem beabsichtigten Unternehmen gegenüber, so ist die Entscheidung für dasselbe auf der Stelle gegeben, indem ja gerade um ihrer willen und auf daß sie alle gleichberechtigt nach Maßgabe der Berechtigung ihrer Existenz sollen Theil nehmen können, das Gebäude aufgeführt werden sollte. Auch hat sich, wie sehr der vom Autor gefertigte Plan diesem seinem Dienst entspricht, bei Herstellung seiner Benützungsarten in Abschnitt I. in der Hauptsache bereits herausgestellt.

Aus dem Verhalten des Staats in seiner Einheit heraus macht wohl die erste Unterabtheilung die Stellung des Regenten, für seine Person

dabei und namentlich gegenüber dem Volk ausser ihm. Dieser Stand der Dinge ist für Württemberg und Stuttgart zur Zeit so groß und mächtig, daß wenn nicht wissenschaftlicher Ordnung gemäß hier jetzt erst Erwähnung geschehen dürfte, dieses Verhältniß gleich neben dem Gedanken an eine Centralhalle hätte mit aufgeführt oder eigentlich vorangestellt werden müssen. Die Entscheidung ist so sehr nur in der Hand des Königs, daß, eben auch nur ganz wissenschaftlich genommen, davon zu sprechen ist, welcher Gewinn ihm daraus fließen müßte, wollte er die Abhandlung näher prüfen und zu Weiterem benützen wollen und es kommen dabei wesentlichst zwei Dinge zur Sprache. Das erste ist, daß thatsächlich die ganze Auffassung des Gedankens, wie er verarbeitet vorliegt, nur als das Werk des Königs anzusehen ist, welcher durch die Schöpfung einer Akademie der Forst- und Landwirthschaft, durch hauptsächlichste Begründung des deutschen Zollvereins, durch die Anlegung einer Masse von Landstraßen u. s. f., und namentlich der Eisenstraßen u. a. m. den Gedanken einer Centralhalle von selbst nahe gelegt hat, zu welchem nur noch der Umstand des Freiwerdens des ausgezeichneten Bauplatzes hinzutritt, um auf einen Plan, wie ihn der Autor vorlegt, unwillkürlich hingetrieben zu werden, so daß letzter zur Ausprägung des dargebotenen Metalls von Stoff nur noch der Münzmeister ist, und es ist die indirekte, in der Natur des Vorgangs gelegene Aufforderung noch ungleich werthvoller für die Sache und ehrenvoller für die Person des Anlaßgebers, als dessen unmittelbare Beauftragung es für den Beauftragten wäre. Das Andere, das hiebei zur Frage kommt, ist der Vortheil, der dem Könige, als dem Gründer des Werks, wenn er dem Plan und in der Art, wie er ihn acceptirte, daraus erwachsen müßte und dieser Vortheil ist mindestens doppelt: es ist die Ehre vor Mit- und Nachwelt, mit einer so vielseitig angelegten Centralhalle den Vorgang gemacht zu haben und die Kräftigung seiner Stellung in unsern schwierigen Zeiten. Ein Drittes sehr werthvolles und zwar ein etwas von außergewöhnlicher Schönheit würde hinzutreten und ergäbe sich bei der hier in Vorschlag gebrachten Auffassung und das ist eben zugleich ein Thema von dem reellen Werthe der Kunst: das schöne Verhältniß der Stellung des konstitutionellen Königs zu seinem Volke wäre hier durch die Werke der Baukunst repräsentirt: das königliche neue Schloß, das Haus des Herrschers, die Centralhalle, das Volk in seiner Einheit, den König mit und nicht mit eingerechnet und inmitten ihrer auf dem Schloßplatz die Vermittlerin, die Festsäule, der Zeuge ihres gegenseitigen Verständnisses. Wollte es der Welt je einfallen, Bedenken gegen jene zu erheben, so müßte Angesichts der drei Bauwerke unter der erwähnten Zusammenstellung jeder Angriff von Seite der

ersten zerschellen und wenn irgendwo, so wäre es hier, daß es hieße: „Und die Steine werden zeugen". Daß auf Dinge der Art in den Fresken und auch in den Bildwerken Bedacht genommen werden müßte, versteht sich wohl von selbst. Namentlich wäre es das Schlußbild der größern Geschichte, welches als der bezügliche Ausdruck hiefür gelten müßte, insbesondere dadurch, daß es anschaulich zeigte, wie Se. Majestät der König die Räume des Hauses dem „Welt-Verkehr" übergibt.

Würde aus der Centralhalle der Brennpunkt eines weitschichtigen Verkehrs werden, so müßte nur um so mehr auch alle Welt erkennen, daß den vorhin besagten Anstrengungen des Königs für die Hebung des materiellen und auch des geistigen Wohles mit der Erbauung der Halle die Krone aufgesetzt wäre. Ebenso ließe sich erkennen, daß damit jenen ersten Anstrengungen ein nachhaltiger Erfolg gesichert würde.

Die dynastischen Interessen stehen hier neben an, und wenn sonst deßgleichen der Abstufung nach die der Regierung in die Reihe treten würden, so doch dißmal nicht, weil es überhaupt ungewiß ist, ob die Regierung für sich ein Wort wird mitzusprechen haben; denn sobald der König als Grundeigenthümer die Sache ganz nur in seine Hand nehmen wollte, fällt die Ansprache der Regierung dabei aus, während die dynastischen und die Volksinteressen fortbestünden. Die ersten aus letzten beiden sind auch überdiß ausnehmend stark bei der Sache betheiligt: an und für sich und wiederum im Verband mit dem ganzen Lande, und dann drittens durch die Oertlichkeit. Für den ersten Fall oder an und für sich sind sie bestens gewahrt durch die doppelten Gallerien Schwaben und Württemberg, für den zweiten durch die innigere Verbindung von Regent und Volk und die Kräftigung ihrer Existenz und für den dritten Fall nur, welcher aus der Umgebung des Schloßplatzes sich ergibt, bedarf es einiger Worte mehr. Betrachtet man sich dieselben, s. Taf. **II.**, so findet man, ausgehend vom neuen Schloß, darin das Staatsoberhaupt residirt, an der Dynastie zugetheilten Gebäuden das alte Schloß, den Prinzenbau, das Kronprinzenpalais und zur Hofhaltung weiter noch die sogenannte (ehemalige) Akademie, die alte Kanzlei und das K. Hoftheater, und wenn man will, auch den Königl. Schloßgarten, sonst die „Anlagen" genannt, und es verbleiben zu größern Gebäuden noch die zwei Plätze, der mehr besprochene, dem Schloß gegenüber, und der Grund des Café Marquardt und des v. Schwing'schen Hauses zur Seite, s. x und z T. **II.** Daß die Interessen der Dynastie bereits schon nicht übel gewahrt sind, ist leicht zu erkennen und es fragt sich nur noch, wenn noch mehr darin geschehen soll, wie das? Die Wahl fällt dem Autor wenigstens nicht schwer; er sagt einfach, auf Einem Punkt mindestens muß an der Benützung

des ersten örtlichen Platzes im Lande, am Residenzschloßplatz, das Land im Ganzen auch für sich Theil nehmen dürfen und zwar ganz, so nur kommt volles Leben auf den Platz und in das Herz des Landes und somit spricht selbst das Interesse der Dynastie dafür, daß der derzeitig freie Platz zum Dienste der Centralhalle benützt werde. Hiemit vereinigen sich für Alle noch weitere Vortheile; denn wenn zu dem andern ebenbenannten Platz noch der Grund der katholischen Kirche einstens geschlagen werden wollte, so wäre zu einem königl. Palais auch noch Hof und Garten u. dgl. gewonnen. Eine Skizze zu dem Zweck, von dem Autor dieses versucht, erlaubt ihm auszusprechen, daß dabei etwas Seltenes zu erreichen wäre. Ein anderes Gutes, das aus der besagten Vertheilung der Plätze und der Gebäude folgte, ist, daß wenn Residenz und Centralhalle um der durch sie repräsentirten Haupt-Elemente des Staats willen, als sich bedingende Gegensätze zu einander stehen, obgleich bestens gewahrt, doch keines der dynastischen Interessen über das andere hinauswachsen kann.

Regierungs-Interessen können, wenn die Sache vom Könige ganz in die Hand genommen würde, nur mittelbar zur Sprache kommen; sie wären selbstverständlich im Grunde keine andere, als bei der direkten Betheiligung auch, nur aber nicht von gleicher Stärke und von gleicher Verantwortlichkeit. Daß nämlich das unzertrennliche Wohl des Königs und Vaterlands gewahrt bleibe, kann natürlich auch nur die Regierung wünschen, und wenn sonst möglich, doch nur darauf hin- und nicht dagegen-arbeiten. Auf daß der Wunsch zur That würde, bedarf es nur des Falls, daß der König in dem vorgelegten seinen eigenen Plan erkennte und aber die Last des Aufwands nicht allein tragen wollte und in diesem Falle gälte es, die Interessen der Regierung schärfer in das Auge zu fassen, welche denen des Königs ohnehin verwandt mit einigen derselben vollkommen in Eins zusammenfallen. Sie werden wohl in folgenden Vortheilen bestehen, und welche schon unmittelbar mit der Errichtung des Werks sich verbänden, nämlich daß auch einmal dem Lande (oder Volk) ein Etwas, etwas Anschauliches und etwas Lebensvolles vorgeführt würde, worauf seine Geldmittel verwendet werden, auf was es mit Stolz blicken und von was deßgleichen es sprechen kann, und was ihm sonst Gutes aus der Sache erwächst, haben wir schon bei Erwähnung der innern Verhälltnisse kennen gelernt. So sieht und weiß das Volk, wohin sein Geld, die Frucht seines Schweißes, kommt und lernt den Werth von deren Verwendung kennen.

Die Interessen des Volks als solches, soweit sie von dem Bau einer Centralhalle berührt würden, sind in den Rücksichten für das Land im Ganzen und so eben in denen des Königs und der

Regierung und in allen den Nothwendigkeiten, welche die Erbauung einer Centralhalle bedingen, und in allen den Vortheilen, welche der Reihe nach aus ihrer guten Durchführung entspringen müßten, so entschieden ausgesprochen, daß eine abermalige eigene Aufzählung hierorts überflüssig ist; ja es kann sich das Volk dieselben selbst entnehmen, da es. das Werk einmal mit eigenen Augen sehen, mit eigenen Händen greifen und darin mit eigenen Ohren hören kann, was das Land und seine Hauptstadt insbesondere auch in der Richtung Herrliches leisten und der Welt zum Besten geben kann. — Ein Anderes wiederum ist die Stellung der Stände des Reichs dabei. Sie, welche das Land oder das Volk als Gegensatz zum König und zur Regierung, seine Interessen und seine Intelligenz zu repräsentiren haben, oder letzte eigentlich selbst bilden, nehmen bei solcher Gelegenheit wiederum eine eigene Stellung ein und namentlich ist es die Verantwortlichkeit, hinsichtlich des Kostenpunks, welche auf ihren Schultern ruht. Der Autor gibt sich in dieser Beziehung der Hoffnung hin, daß sie alle, wenn es ihrer Zustimmung bedürfte, allmälig von der Nothwendigkeit der Sache überzeugt werden müßten und darum jene nicht nur nicht versagen, sondern gegentheils nöthigenfalls dafür die Initiative ergreifen würden, gleichviel, welche der verschiedenen bereits erwähnten oder noch aufzudeckenden Rücksichten und Vortheile sie dabei geleitet haben mögen.

Ueberhaupt ist noch anzufügen: Betrachten wir das Werk im Ganzen in verwandtem Sinn auch als Das, was es anschließend an die mancherlei Vorgänge von Bestrebungen für die Hebung des materiellen Wohles seyn sollte, nämlich als deren entschiedensten Ausdruck und rein nur als Ergänzung und Schluß derselben, so ist kaum abzusehen, wie verständigerweise nicht auch die Regierung, die Stände und das Land im Ganzen Allem aufbieten sollten, in die Absicht der Errichtung des fraglichen Werks ganz und gar einzugehen, haben sie doch alle sammt dem Könige nur ein und dasselbe Interesse dabei.

Als unmittelbare Folge der Mitbetheiligung aller Glieder des Reichs unter der einsichtsvollen Leitung der gesetzgebenden Faktoren möchte sich ergeben, daß sich das Land mit erneuertem Vertrauen zu denselben, zu seinen Ständen, seiner Regierung, seinem Fürsten und zu seiner Dynastie überhaupt wenden könnte. Wie viel Mißtöne würden ausgemerzt, wie viele Eifersucht zwischen Stadt und Land beseitigt, wie viel Neid verwischt und wiederum als Frucht davon im Ganzen, wie sehr müßte aller Orten und durch alle Glieder der Gesellschaft statt der gesunkenen eine gesunde Thätigkeit Platz greifen, was Alles da nicht statthaben kann, wo das Volk nicht auch mit eigenen Augen

sieht, was aus seinem Fleiß und seinem Gelde Gutes oder Schönes wird. — Ja sogar dann noch, (wissenschaftlich allgemein genommen), wenn von Seiten den Obenstehenden ein solches oder ähnliche Werke, als das fragliche und wo es nur immer seyn möchte, wollten unternommen werden, und zwar nur, um ihr Volk von Anderem abzulenken, beziehungsweise also bereits in der Schattenseite der richtigen Auffassung, müßte ein solches Unternehmen während der Zeit seiner Herstellung und nachher noch nützlich wirken, indem dadurch unter allen Umständen Nationalgeist und Kunstsinn geweckt, genährt und gestärkt würden.

Gehen wir von der großen Gliederung des Staats nach Oberhaupt, Regierung, Stände und Volk auf seine Gliederung nach Classen der Gesellschaft über, so ist darzuthun, daß die Interessen aller (Classen) bei dem fraglichen Unternehmen gewahrt seyn müßten und mag als erstes Beweismittel dienen, was die Einleitung vom großen Verkehr ausspricht, nämlich worin er besteht oder sich ergeht (s. bei Hauptrichtungen) und wie die Anforderungen des Werks und seine Anlage darnach bemessen sind und die Art der Benützung allen Anforderungen nachkommen heißt, und mit den Interessen aller Classen der Gesellschaft ist auch sie selbst in allen Stücken repräsentirt. Ob man die Reihe der Classen der Gesellschaft von oben oder unten, von vornen oder hinten zur Prüfung über die Wahrung ihrer Interessen angreifen und damit anfangen will, das macht es gar nicht aus, unnatürlich wäre es aber auf keinen Fall, wenn man hiebei mit der Classe begönne, deren Beruf eben der Verkehr selbsten ist, also mit dem Handelsstand und gleich nachher oder gleichzeitig schon mit der Classe der Industriellen, in welche staatsökonomisch ohnedieß schon alle Classen der Gesellschaft einzurechnen sind. Hieraus entspringt auch der Grund, warum der Autor vermeint, den untern, dem Bahnhof näher gelegenen Flügel des Gebäudes im Ganzen mit den dort angebrachten Wirthschaften, Concert- und Börsensälen, den Börsenflügel oder kurz die „Börse“ zu nennen.

Am Schlusse der Benützungsarten ist bereits auch aller Classen der Gesellschaft gedacht, nämlich wie sie alle mit ihren Interessen auf das Unternehmen angewiesen sind und zwar gefaßt durch die zwei Gegensätze Spieß- und Weltbürger. Diesen beiden ist nun der Handelsstand und die Classe der Industriellen an- oder eingefügt und man dürfte nach und nach alle übrigen Classen der Gesellschaft an ihre Stelle setzen und sie müßten im Punkte ihres Verkehrslebens und was von hier aus ihnen Gutes erblühen kann, sich in ihren Interessen gleichberechtigt vertreten finden; man zähle sich nur die Classen der Gesellschaft alle nach Beruf, Rang, Stand, Alter und Geschlecht der

Reihe nach auf und fange dazu an, wo man will und wie sie sich nennen: Gewerbsstand in allen Abstufungen, der Fabrikanten und Handwerker, Forst- und Landwirthe, Bauern, Haus- und Gastwirthe, Geistlichkeit, Militär, Aerzte, Künstler aller Fächer und aller Grade, Techniker, Pädagogen, Juristen, Mann, Jüngling, Knabe, Frau, Jungfrau und Mädchen u. s. f. u. s. f., sie sind sich hier bei gleicher Benützuug desselben gemeinschaftlichen Gutes durch das ganze Land genommen alle gleich.

Unterschiede des Vortheils der Einzelnen wird es freilich noch viele geben, diese Unterschiede liegen aber nicht in einem ungleichen Berechtigtseyn des Genusses des gemeinschaftlichen Gutes, sondern in ausser ihm gelegenen Verhältnissen, wovon beispielsweise später ein Wort unter den Communalinteressen.

Die staatlichen Interessen nach den Gliederungen des Staats, welche die innere Politik bilden, sind jetzt wohl so genügend bedacht, als früher die äussere Politik; ein Anderes aber ist es, noch den Staat auch ausserpersönlich aufgefaßt zu behandeln, und hiebei tritt, wo nicht allein, so doch über Alles die Spekulation maaßgebend auf und stellt die Frage hin: Ist der Staat Württemberg nicht schon einzig und allein um des zu hoffenden Gewinns willen aufgefordert, beziehungsweise genöthigt, seine bisherigen Anstrengungen für die Schaffung der Eisenbahnen u. dgl. und eben diese Verkehrsmittel selbst dadurch zu einem Abschluß zu bringen, daß wie für den Verkehr die Straße, so ausschließlich auch für ihn der Platz geschaffen werde?

Wir wollen sehen, was dafür oder dagegen spricht. Letztes kennen wir bereits in der Hauptsache, es ist der Kostenpunkt, über welchen die Nothwendigkeit und die zu erreichenden Vortheile durch den ganzen Staat bereits die Oberhand gewonnen haben, so daß in der Beziehung fast nur noch die obige Frage oder die merkantile Oekonomie als selbstständiger Punkt übrig bleibt, der sich jedoch auch wiederum in ein Muß und in eine freiwillige Spekulation theilen läßt. Sie gehen zwar oft genug in einander über, doch nicht in einem Grade, als die gewerbliche und die politische Oekonomie, welche sich öfters geradezu bedingen, weßhalb diese auch für jetzt hier nicht besonders ausgeschieden werden.

Fassen wir zuerst das finanzielle Muß auf, so sagt der Autor dazu: Fassen wir nur erst das Charakteristische unserer Zeit, unsere geographische Lage und unsere Stellung zu den übrigen Staaten und Orten in das Auge, so treten uns eine

Menge von Bedingungen unserer Existenz in der Art entgegen, daß wir nicht erst solche suchen dürfen. — In Anbetracht der Zeit, so leben wir in dem Kriege des Friedens, in dem erlaubten oder noch viel richtiger gesagt in dem gebotenen Kriege der Industrie; der förmliche, der blutige Krieg ist uns zwar bis jetzt noch erspart und haben wir ihn auch jetzt nicht zu fürchten, so doch an ihn zu denken und darauf hinzuarbeiten, daß er nicht weiter um sich greife und haben namentlich auf freundliche Vermittlung nach allen Seiten hinzuarbeiten, wofür, wie zum größten Theile nachgewiesen, die Centralhalle ein Hauptmittel abgäbe. Auf den ersten Blick zeigt es sich, wie die Zeit und unsere geographische und politische Lage für unsere Sicherheit dasselbe erheischen.

Der Vergleich mit gleichartigem Bestreben anderer Staaten und Orte zur Hebung ihres Verkehrs zwingt weiter noch zu einem spekulativen Muß.

Wem nämlich die bis jetzt besagten Gründe die Erkenntniß von der Nothwendigkeit einer solchen Central-Verkehrshalle noch nicht aufzudrängen vermöchten, und Wem sonach das Vorstehende zu hoch geschworen erscheint, der schaue um sich und er wird finden, daß rings umher Städte von gleicher und größerer Bedeutung und Stellung, als Stuttgart des größern Verkehrs theilhaftig zu bleiben oder zu werden, sich längst schon beträchtlich angestrengt haben und fortwährend anstrengen. München z. B. besitzt eine Schranne erster Größe, ein Odeon, Kunstschätze in Hülle und Fülle, und zuletzt noch erhielt es einen überaus stattlichen Glaspalast.

Anderseits nahm Straßburg einen Anlauf und errichtete eine Industriehalle u. dgl., wie es denn auch noch manches von Werth besitzt, z. B. sein Münster u. s. f., was geeignet ist, Fremde anzuziehen und zu fesseln, und wiederum dagegen ist es Augsburg, das durch seinen Großhandel, seine Banken, seine Industrie und Anderes mehr längst schon eine Macht ist.

Auch ist von gleichem, wo nicht von noch größerem Belange Frankfurt a. M., worauf wir deßhalb später noch einmal zu sprechen zu kommen Veranlassung haben.

Was aber hat Württemberg und was Stuttgart inmitten jener, inmitten Wiens und Paris für den großen Verkehr aufzuweisen? — Sicherlich wenig genug! Darum also hat es zur Wahruug seines Wohls, beziehungsweise seiner Existenz, seine Anstalten und zwar zur Zeit zu treffen, unter welchen die Centralhalle in mehrbesagter Art oben ansteht.

Mit diesem Einen Werke schon läßt sich sagen, müßte Stuttgart neben den Nachbarorten vollberechtigt auftreten und mit voraussichtlichem Erfolg in einen Wettstreit mit jenen sich einlassen können; —

und so sollte schon der Gedanke daran für sich der Hebel für die Ausführung des vielseitig erwogenen Werkes seyn.

Da nun aber auch der Werth des Unternehmens in Betracht seiner von Anfang dieses Abschnitts **II** ab erwiesenen Gemeinnützigkeit nothwendig auch zur Rentabilität beitragen muß, so darf jene Seite die staatliche auch zu diesem Zwecke ausgebeutet und muß entschiedener hervorgehoben werden, was sich weiter noch damit erreichen ließe. Man sollte nämlich sich der Hoffnung hingeben dürfen, daß es schon der Centralhalle und ihrer richtigen Benützung vorbehalten seyn dürfte, daß sie es wären, die es vermöchten, die nicht sehr ferne schöne Zeit für Stuttgart wiederkehren zu lassen, da es den Ton angab in Dem, was als herrlich gilt auf Erden, und daß wiederum von allen Orten und Enden der civilisirten Welt es nach Stuttgart strömte, um des Genusses jener Herrlichkeit theilhaftig zu werden. — Zugleich liegt die Weisung darin, das Werk als Kunstwerk so vollkommen als möglich zu machen; und wenn daran und darin bis auf das Kleinste hinaus Alles in gleichem Sinn und Geist durchgeführt wäre, so müßte sich auch das zuletzt noch reell voll bezahlt machen; so gut, als das früher unter **I.** und unter **II.** Gesagte, somit rein zu Alles, was von der Centralhalle bis jetzt noch gesagt worden. Was auch könnte, neben ihr genommen, von gleicher Wirkung seyn? Und es stellt sich heraus, daß die Centralhalle zunächst in ihrer projektirten vorliegenden Fassung

1) als bestes Mittel für die internationalen und großweltlichen Beziehungen,
2) deßgleichen für das Land Württemberg,
3) als beste Benützung des Platzes für die Verhältnisse der Stadt Stuttgart und
4) besonders als bestes vis-à-vis des Residenzschlosses

gelten, wirken und sich wesentlich nach Punkt 1, 2 und 3 bezahlt machen müßte. Die Rentabilität des Werks, die direkte, wie die indirekte, ist sonach über allen Zweifel erhaben und sicher gestellt. Welcher Einwurf ließe sich noch gegen das Unternehmen vorbringen? Dagegen darf man sich trotz des erkannten Werthes desselben die Schwierigkeiten nicht verhehlen, welche nach Maaßgabe der aufgestellten Beispiele die Concurrenz zu bereiten vermag, weßhalb auch nichts zu versäumen ist, um das Werk vor den Augen der Welt zu der Geltung zu bringen, welche ihm gebührte, und welche wir ihm vorher schon wünschen müssen.

Die Concurrenz der Kriege der Industrie ist ein dermaßen wichtiger Punkt in jetziger Zeit, daß in Betreff der Errichtung der Central-

halle das bezügliche Verhältniß des Landes nicht klar genug gemacht werden kann. Wer wollte es läugnen, daß es mehr und mehr dazu drängt, ganze Reiche wenn auch nicht bloß, so doch mindestens zuerst, unter dem Gesichtspunkt ihrer Streitkraft für den Industriekrieg zu fassen und darnach zu bemessen?

Zu dem Dienste weiter glaubt der Autor der Schrift und des Plans im vorliegenden Falle, wie folgt, auszusprechen und zugleich die Bemerkung voranschicken zu müssen, daß, nachdem in Betreff des Unternehmens, der Staat in seiner vollen Einheit, wie in der Einheit der Masse seiner staatsorganischen Gliederung gewürdigt ist, er es auch in seiner Abscheidung nach Stadt und Land werde und deßgleichen zuletzt in seiner Zersetzung in eine Masse von Individuen. Der vorletzte Punkt ist ein Hauptpunkt in der Art, daß seine Erledigung unbedingt größere Auseinandersetzung verlangt, der letzte aber mit wenigen Worten abgemacht seyn kann, weßhalb es vorzuziehen ist, diesen sogleich zu bereinigen. Es ist deßhalb zu sagen: Nachdem der Einzelne als Welt- und Staatsbürger und Theil der Gesellschaft fortwährend in Athem erhalten wurde, um sich eben als Staatsmitglied an dem fraglichen Unternehmen betheiligt zu sehen, so wird er, denn nach der Anspannung folgt Abspannung, auch wieder als Mensch sich ergehen und erruhen wollen. Es stellen sich so den höhern und höchsten Bedürfnissen des Staats und der Menschheit die niedern täglichen und stündlichen Bedürfnisse und so auch den Fest- und Zweckessen der kleine Tisch gegenüber, und insofern es sich um etwas allseitig Nützliches handelt, dürfte der Bauherr mit Recht auch darnach schauen, ob hierin nichts versäumt ist, daß Küche und Keller, Tische und Bänke, Stühle und wiederum Stühle nicht vergessen sind; und daß, was davon nicht tragbar ist, nicht vergessen ist, darüber geben Abschnitt I. und die Pläne genügende Auskunft und Beruhigung.

Sonach wird nur noch der eine maaßgebende Punkt zu erledigen seyn, da der Staat in seiner Gliederung als Stadt und Land in Betracht kommt; und wie könnte hiebei ihr Verhältniß zu einander anders gestaltet seyn, als wie Aeußeres und Inneres? wie Extremitäten und das Herz eines beseelten Körpers? Verkehr und Handel, um was es uns zu thun ist, sind nun aber nur Adern und Blutumlauf und es ist das Land in seiner Haupt- und Residenzstadt repräsentirt. Sprechen wir daher für die nächste Folge fast ausschließlich nur von **Stuttgart.**

Stuttgart wird sich behaupten lassen, befindet sich in der Lage eines jüngern sogenannten „angehenden“ Kaufmanns oder Fabrikanten. Derselbe mit etlichen Mitteln, mit Erfahrung, und noch mehr Intelligenz ausgerüstet, muß, wenn auch in mäßigerm Umfang, so doch in

einer Art sich einrichten, daß er den bezüglichen Forderungen seines Gewerbes zu entsprechen vermöge, oder was man sagt, „mitmachen“ (concurriren) könne. Daß es darin zu weit nicht zurückstehe, beweisen sein Buchhandel, seine Bijouterien, sein Handel in fremden Farbstoffen, und andern sogenannten Materialien, eine Zuckerfabrik, eine Reihe neu erstandener und täglich erstehender Fabriken und Klein-Gewerbe, wenn auch von den letztern manche und aber meist nur solche in Stillstand gerathen, welche eben einmal nur von wechselnden örtlichen Umständen abhängen. Daß aber der Vergleich von Stuttgart und selbst von ganz Württemberg mit einem angehenden Geschäftsmann für ihre Lage nach Ort und Zeit ein richtiger und darum ein maaßgebender ist, ist unschwer zu beweisen: der vermehrte und erleichterte Verkehr durch Eisenbahnen und Telegraphie bringt sich die Welt so nahe, daß gegen früher Orte, hier also Städte und Fabrikorte, sich nahezu wie Häuser oder doch Straßen und Plätze Einer Stadt, und Länder, wie Provinzen nur noch wie Orte zu einander verhalten und es haben sonach auch Württemberg und seine Hauptstadt zusammen eben ihre Anstalten zur Zeit zu treffen, um mitmachen zu können. Hat dieses Motiv für die Errichtung der Eisenbahnen den Ausschlag gegeben, mag es ihn auch für die der Ergänzung der Verkehrsmittel oder Wege geben, und so stoßen wir wiederum auf die unbedingte Nothwendigkeit jener. Zur Beruhigung wegen der daraus entspringenden unvermeidlichen Last, gegenüber dem nichtbestehenden Verkehr, wird es dann weiter noch am Platze seyn, auf bestehende und frühere Verhältnisse aufmerksam zu machen. Freilich muß man hören, Reisende, deren Wegrichtung in allen Kreuzungen geographisch genommen über Stuttgart führen sollte, meiden diese Stadt; und hinzusetzen ist nur ein „ganz natürlich“; denn was weiß man den Fremden Anziehendes vorzuführen?, so fange man denn also einmal mit einem Werke an, das wie die Lage seines Platzes auch an und für sich einzig ist und mache alsdann nach Kräften weiter fort! Wie war es denn da, als Stuttgart wie Württemberg nicht die Hälfte ihrer dermaligen Einwohnerzahl hatten und man doch nach Stuttgart kam, überdieß mit vielleicht durchschnittlich fünfmal größerm Aufwand? — Man wußte Etwas zu bieten und siehe da, man kam von allen Enden der Welt.

Hie und da auch wird man einwenden hören und was immerhin doch einen Schimmer von Wahrheit für sich hat: Ob denn die Verkehrs-Anstalt den Verkehr schaffen soll? oder auch nur im Stande wäre, den Verkehr anzuziehen und festzuhalten? Um hier richtig urtheilen zu können, müsse man sich an erprobte Vorgänge halten. Aller Orten habe erst der Verkehr bestanden, ehe man daran dachte, ihm Raum zu-

zumessen, Stuttgart aber habe keinen Handels- oder Gewerbe-Verkehr. Dagegen wiederum läßt sich entgegnen, daß jener Einwurf entweder nur halb oder auch gar nicht wahr ist, denn ganz ohne Verkehr ist die Hauptstadt eines Landes mit 1¾ Millionen Einwohner ohnedieß nicht; es kann also nur gemeint seyn, ihr Verkehr seye kein großer. Daß aber eine viel größere Gewerbs- und Handelsthätigkeit dahier herrscht, als man sich's nur zuzugestehen getraut, ist vorhin gezeigt worden.

Da troß der Klarheit der Sachlage es an Vergleichungen nicht fehlen wird, und diese öfters sehr lehrreich sind, so dürften wir hier noch einige aufstellen:

Marseille, als Abstoßpunkt des fast ganzen französischen Handels nach dem Süden, Lyon als vorarbeitende Fabrikstadt, Frankfurt als ergraute Handelsstadt mit dem Sitz des deutschen Bundestags, Antwerpen, Amsterdam, Bremen, Hamburg u. s. f. haben freilich anderer Art, wie andern, d. h., örtlich größern und ältern Verkehr. Was aber folgt für Stuttgart daraus? — Etwa daß es die Hände in den Schoos lege und den Zufall und fremde Concurrenz schalten lasse? Nimmermehr! sondern gegentheils, daß es sich rühre und schaffe, als junger Handelsmann früh und spät auf den Beinen seye; die Früchte können nicht ausbleiben.

Nehmen wir Frankfurt a. M. Dieses zählt unter seinen 90,000 Einwohner 18,000 nicht Orts- oder Staats-Angehörige, was sehr wohl zu beherzigen ist. Sollte Stuttgart in seiner Weise nicht ebenso anziehend werden können? ja, nicht werden müssen, wenn erst die Centralhalle bestünde? Wie viel mehr ist doch Stuttgart durch seine Umgegend begünstigt, als Frankfurt? Wie weit mehr schon inmitten Europa's, namentlich unter Zurechnung Italiens und der Schweiz? Wie vortheilhaft müssen doch die in jener Richtung zur Zeit im Bau begriffenen Eisenbahnen auf den Verkehr, der sich in Stuttgart mehr und mehr concentriren könnte und also auf den Verkehr Stuttgarts an und für sich einwirken? Mehr noch — im Vergleich zum bisherigen müßte ein durchaus neuer Verkehr hervorgerufen werden. Sollte demnach Stuttgart an und für sich nicht ein ganz besonderes Interesse haben und zwar zunächst nur von seinem eigenen Standpunkt aus, geradezu Alles zu beherzigen, was hier unmittelbar wie mittelbar ausgesprochen ist? Liegt es sogar nicht im Interesse der Residenzstadt, was nur immer Bezügliches sich ergibt, so sehr zur allgemeinen Kunde gelangen zu lassen, daß durchdrungen von der Wahrheit des Gesagten ein jeder Ortsangehöriger mit in das Interesse für die Errichtung fraglichen Werkes gezogen wäre und seine Maaßregeln zu rechter Zeit nehmen

könnte? Den Räthen der Stadtgemeinde hat sich mit gemachtem Vorschlag ein schönes Feld von Thätigkeit in der Sorge um das Wohl der Stadt aufgethan und kein kleines Verdienst fiele für sie schon auf die möglichste Verbreitung der ausgesprochenen Gedanken. — An wen aber könnte der Aufruf mehr gerichtet seyn, sich mit dem vorgelegten Plane zu befreunden und ihn so viel möglich zur Geltung zu bringen, als wie angedeutet, an die Haus- und Gewerbe-Besitzer jeder Art?

Dieser Aufruf wird schon im Hinblick auf die kleinern eigenen Ortsverhältnisse vollkommen gerechtfertigt seyn, denn ganz und gar abgesehen von dem zu erzielenden mit Recht oder Unrecht zu erwartenden Fremdenbesuch, nehme man einfach nur den täglich sichtbaren örtlichen Verkehr. Die gewöhnlichste Wachtparade vermag häufig die Königsstraße von oben, d. h. von der Legionskaserne bis zur Schloßstraße und ebenso auf dem Schloßplatz zu schwellen, so daß dieselbe Menschenmasse auch die Centralhalle mehr, als nur zu füllen im Stande wäre. Wechseln auch dabei die Personen, die Menschenmasse, die Leute sind da, sind schon da.

Zieht man erst, wie billig, die ganze Nachbarschaft herein, welche per Dampfroß nur 5 bis höchstens 30 Minuten entfernt ist, wie die Städte Cannstatt, Eßlingen und Ludwigsburg und was von kleinen Ortschaften hereinfällt, so braucht man sich rein nur auf Stuttgart selbst zu beschränken, um entschieden aussprechen zu können: Stuttgart allein schon, seine nächste Umgebung eingerechnet, füllte und bedarf für seinen eigenen Dienst ein solches Gebäude, als die in Vorschlag gebrachte Centralhalle, abgesehen von dem übrigen Land Württemberg und noch mehr abgesehen von dem Ausland; und doch ist dieses Stuttgart mit seiner nächsten Umgebung auf höchstens Eine Zeitstunde kaum höher als 100,000 Seelen stark anzuschlagen. — Weiter drängt es deßhalb zu sagen:

Wenn nun schon die Oertlichkeit das nöthige Kontingent liefern kann, wie anders stellt es sich bei Benützung der Halle durch das ganze übrige Land? und ferner noch:

Wie aber muß und wird es damit stehen, wenn erst die Verbindung Paris und Wiens durch eine Eisenstraße eingetreten seyn wird? — Wie viel kann man bereits jetzt französisch hören, wo vor Monaten es nicht zu hören war! — Und wenn man am schönsten Platze von Zeit zu Zeit immer wieder etwas Schönes vorzuführen weiß und ein Gutes und zwar nebst der sichtbaren und hörbaren Unterhaltung ein gutes und billiges Essen und Trinken zu jeder Zeit bietet? Wie viele

und wie vielerlei Mittel von Anziehung stehen doch zu Gebot, so man nur ernstlich will!

Wie nun das ganze Unternehmen zum Dienste des großen Verkehrs berechnet ist, so bezieht sich auch Alles, was bis daher hier darüber gesagt ist und noch zu sagen wäre, auf dasselbe als fertiges Werk. Der werthvollen Seiten gibt es aber noch mehr, welche dem Unternehmen abgenommen werden könnten und sind hoch in Anschlag auch zu bringen die vorübergehenden Vortheile, wirklich äußerst wesentliche, welche die Folge sind der Instandsetzung des Werks für die Dauer der für sie benöthigten Zeit. Diese Vortheile, soweit sie dem Werke abzugewinnende interessante Seiten sind, gehen zwar im Allgemeinen auf den Staat unmittelbar, wie auch mittelbar, und haben Werth ferner für die Wissenschaft, namentlich für die Staatswirthschaft und zwar hierin nach Person und Sache, insbesondere aber fixiren sie sich in der Hauptstadt Stuttgart an und für sich; so können wir denn auch dies Orts fortfahren, neben dem, daß wir damit gewissermaßen einen zweiten Theil in Betreff vorliegender Abhandlung erhalten.

Zu derselben gibt den Stoff die gute Organisation der Arbeit in der Ausführung, und die bezüglichen Anordnungen würden die schönste Einleitung zu dem durch das Unternehmen überhaupt zu erzielenden bessern Zustand von Land und Stadt machen. Von den zu hoffenden und sogleich zu erreichenden Vortheilen und zwar jedenfalls der erste unmittelbare wäre der Verdienst für viele zur Zeit wenig oder gar nicht beschäftigte arbeitstüchtige Hände, jedoch darf das für den Augenblick und nun und nimmermehr den Ausschlag für die Inangriffnahme eines größeren Unternehmens geben, das monumentalen Charakter tragen und dadurch nachhaltig vortheilhaft wirken soll, worüber später noch ein Wort folgt, wenn nicht bereits schon die nöthige Vorbereitung dazu getroffen wäre.

Dieser Fall von Vorbereitung wäre indessen für die Centralhalle mit dem in Wort und Form vorliegenden Entwurf so ziemlich eingetreten. Derselbe sollte nun auch allen Forderungen gerecht seyn, welche an monumentale Werke nur immer zu machen sind, nämlich daß sie die allseitigste Prüfung sollten erstehen können und gerade um darüber Probe zu halten, übergibt der Autor sein Werk der Oeffentlichkeit.

Weiter ist zur Würdigung unserer Aufgabe hierorts auszusprechen: — Wie Stuttgart für sich und wiedernm sowohl als Gegensatz, wie als Repräsentant des übrigen Landes, diesem, also auch tritt der Stadt Stuttgart gegenüber auf der in ihr befindliche fragliche Bauplatz.

Besprechen wir sonach auch den Bauplatz eigens und geben das Nöthigste von demselben als Anschluß an den Vorgang. —

Zur Einleitung über die Vorzüge dieses Platzes mag aussergewöhnlicher Weise eine ganz besondere Aufgabe dienen, welche bezüglich desselben dem vorliegenden Plane und zugehöriger Schrift durch einen Dienst erwächst, welchen sie ganz unberufen dadurch leisten, daß sie durch ihren Gehalt es rechtfertigen, wenn je dagegen gesprochen werden sollte, daß bis zur Stunde der fragliche Platz noch nicht von seinen entstellenden Baulichkeiten aus alter Zeit befreit wurde. Es wäre nämlich, ohne daß der neue Plan zeitlich hätte reifen können, doch auch nur ein unreifes Produkt an die Stelle jener getreten, das mindestens sehr an Einseitigkeit hätte leiden müssen und trotz alles Bedauerns hintendrein, und trotz alles folgenden Versuches von Abhülfe doch nun und nimmermehr zu der Höhe hätte gebracht werden können, als es nun einmal die neueste hier ausgesprochene Erkenntniß verlangt. — Was dieses Verlangen heißen will, ermißt sich eben darnach, daß erkannt ist, wie es sich darum handelt, daß nach Zeit und Ort das Höchste erreicht werde.

Was doch Alles muß sich aber auch hiebei vereinigen, um den Platz zu dem interessantesten aller Bauplätze weit und breit zu machen! Angesichts der Rücksichten, die hier nach allen Seiten genommen, der Vortheile, die hiebei erreicht werden können, Angesichts der örtlichen Lage, den Bahnhof und die Post unmittelbar zur Seite oder hinter sich, vor sich aber die Königsstraße, den Schloßplatz und das Residenzschloß, ungerechnet s. T. II. die überaus große Zahl von andern günstigen Umgebungen, ist da die unter Abschnitt II. ausgesprochene Behauptung, daß der Platz als Bauplatz einzig in seiner Art seye, nicht vollständig gerechtfertigt? Wo in Europa ist zur Zeit ein zweiter, welcher Summa Summarum aller Bezüglichkeiteu dem fraglichen den Rang ablaufen könnte? Man bedenke weiter hiezu:

Der freie Schloßplatz zwischen der Baustelle und dem Schlosse, zu einer seiner Seiten durch die Linie der Theater-Vorderfronte bis zur Fronte des Bahnhofs und zur andern seiner Seiten durch die alte Kanzlei begränzt, ist mit Einschluß des Schloßhofes der Aug- und Fußmessung nach fünfmal so groß, als die Piazza von Venedig, welche doch eine der schönsten Plätze der Welt ist, und dabei ist der Schloßplatz doch nicht so groß, daß einem scharfen bloßen Auge irgend eine dort freistehende Figur unerkennbar seyn müßte, folglich ist er zu größern Aufzügen als Bühne wie geschaffen, die Centralhalle aber

wäre mit ihren vielfachen Balkonen schon für sich, und vollends das neue Schloß mit seinen Stockwerken bis zum Dache dazu, so wären beide zusammen ein Auditorium sonder gleichen. Ganz entschieden kann sogar ausgesprochen werden, sie beide bilden sammt dem Schloßplatz ein Amphitheater, wobei eben die beiden Gebäude den Zuschauerraum, der Schloßplatz aber die Arena bilden; ein Amphitheater seltener Art und seltener Größe, ein Amphitheater für unsere Zeit, wobei die schaulustige Welt von nah und fern zusammenströmen kann und wird, wie zu Zeiten der Weltherrschaft Roms nach dem Colosseum und andern Theatern, wenn gleich keine blutigen Schaustücke dahier preisgegeben werden, sondern die Arena — Schloßplatz — nur erfüllt ist von den nur um so heitereren Schaustücken unserer Zeit. Da der Autor Dieses die vier innern Hauptstädte der europäischen Kultur Berlin, Wien, Rom und Paris in einer Reihe von Jahren nach einander, nebst einer Menge von Zwischenorten, darunter namentlich München besucht und daselbst zwei Jahre verlebt hatte, so hält er sich überdies noch in Folge seiner bezüglichen Studien zu vorstehendem Urtheile vollständig berechtigt. Daß der Autor überdieß eine Menge anderer Orte durch Situationsplane, Modelle oder Beschreibungen, sowie ihrer geographischen Lage nach kennt, ist leicht zu erachten; und unter solcher Voraussetzung ruft er zum Schlusse der besondern Betrachtung Stuttgarts und seines Schlosses und dessen derzeitigen Bauplatzes neben an, aus: Was ist Stuttgart! Was hätte es schon werden können! Was könnte es noch werden?!

Als unterstützende Betrachtungen für die Geltendmachung des Werths der Lage Stuttgarts für den großen Verkehr und den Großhandel, sowie des setenen Werths des fraglichen Bauplatzes und damit auch des Baues einer Centralhalle darauf, wird folgendes nicht zu verachten seyn:

Die dreifachen Interessen des Aeussern, des Innern und der Finanzen, oder die politische und die gewerbliche und sodann die merkantile Oekonomie drängen dazu, es sich recht klar zu machen und es entschieden hervorzuheben, in welch seltenem Grade, wie es bei keiner andern Stadt von einiger Bedeutung wieder zutrifft, Stuttgart in der Mitte von Europa gelegen und dadurch, wie durch die politische Lage geeignet ist, den Mittelpunkt des central-europäischen Verkehrs zu bilden. Werfen wir nämlich einen Blick auf die Karte von Europa, namentlich von Deutschland und von Frankreich, so finden wir, selbst noch mit Zirkel und Lineal bemessen, daß Stuttgart von der von Paris nach Wien gezogenen geraden Linie berührt

und in Folge der etwas größeren Verstreckung der westlichen Bahn durch das Badische über Bruchsal nach Straßburg, als der der östlichen Bahn, Stuttgart in dem Grade in der Mitte zwischen jenen Städten ist, daß wenn einmal Bahnzüge gleichzeitig von Wien und Paris abgehen, sie leicht in derselben Minute in Stuttgart eintreffen könnten. Ferner liegt Stuttgart meistens in der geraden Linie und in der Mitte von Triest einerseits und Antwerpen mit den Schelde- und Maaßmündungen anderseits genauest der Richtung nach, mit Rotterdam-Haag der Länge nach; von Venedig und Utrecht-Amsterdam der Richtung nach; von Mailand und Bremen mit den Weser- und Elbmündungen der Richtung nach, und Minden a. d. Weser mit Pyrmont und Bückeburg der Länge nach; von Livorno und Helgoland der Richtung und der Länge nach; von Florenz und Emden; von Genua und Hamburg-Glückstadt der Richtung, von Genua und Bremen der Länge nach; von Turin und Schwerin genau der Richtung und Braunschweig der Länge nach; von Marseille und Insel Rügen; von Lyon und Frankfurt a./O. der Richtung und Länge nach, und mit Danzig in der Richtung; von Lyon-Marseille und Berlin-Stettin-Kolberg; von Nancy oder Nanzig und Regensburg; ferner genauest nach Richtung und Länge in der Mitte von Genf und Leipzig; von Basel und Bamberg und deßgleichen beinahe ganz inmitten von Bregenz und Frankfurt; von Augsburg und Zweibrücken; von München und Saarlouis-Saarburg; vom Bodensee und Frankfurt-Aschaffenburg; im größeren Maaßstabe aber inmitten von Oestreich und Frankreich; von der Schweiz und Sachsen-Königreich bis Kurhessen; von Piemont und Hannover-preußisch-Sachsen; von Italien und England-Niederlanden; vom südlichen Frankreich und den preußischen Ostseeprovinzen; von Belgien und Illyrien; von den preußischen Rheinprovinzen und Tyrol, mit Cöln und Bozen als Mittelpunkte; von Großbritannien (England im Ganzen) und der europäischen Türkei; von Sardinien der Insel und dem nördlichen Dänemark.

Sollte solch überaus günstige Lage eines Orts unbenützt belassen werden?! oder will man ferner die Reisenden nöthigen, Stuttgart zu umgehen? Also errichte man eine Centralhalle, wie die projektirte und arbeite darauf hin, 1) daß alle Welt erkenne, wie sehr Stuttgart der geographisch, wie der natürliche Mittelpunkt für weit und breit ist; und 2) daß das bezügliche Werk der Vermittlung des Verkehrs im Großen, in seiner Ausführung so gehalten werde, daß es auch zum Magnet für alle Klassen der Gesellschaft werde; und das um so mehr, je vollkommener es in der Dienstleistung, wie im Punkte der Aesthetik ausfällt. Mit Fug und Recht will ein Jeder für sein gutes Geld auch etwas Gutes, etwas Genießbares haben, und wie er um so eher sich

angeregt finden, sein Geld deßhalb auszugeben, um so eher auch macht sich das vollkommenere Werk bezahlt. Zur Vollkommenheit der Dienstleistung gehörte, daß ein jeder Besucher des Glaubens sollte voll werden können, als ob das Werk gerade nur um seiner und seiner Genossen willen unternommen worden wäre.

Zu dem Zwecke, daß sich die Sache bezahlt machte, gehört wie auch zu Anfang schon berührt wurde, die freie Benützung der Centralhalle und eben deßhalb auch müßte sie zu jeder Zeit jeder Gesellschaft des In- und Auslandes geöffnet seyn, welche, in der Absicht, ihren Berufsgeschäften darin nachzugehen oder um Kunstgenüsse oder um ihrer Erheiterung willen, sich und zwar unmittelbar oder durch den Telegraphen oder sonst wie zum Besuche melden wollte und nicht sogleich Gegenmeldung erhielte, weil schon versagt, sich auch des benöthigten Gelasses sollte versichert halten dürfen, wie denn auch der Besuch der Balkone und der Gallerien, soweit solche nicht durch zeitweilige ausschließliche Benützung schon vergeben wären, so lange die Sonne am Himmel steht, als Gemeingut zum Besuch und zur Beschauung für Jedermann offen gehalten werden sollten, insbesondere von beiden die vordere oder äussere offene die Königsstraße und den Schloßplatz beherrschende Gallerie Schwaben mit dem ihr vorgelagerten Balkon. — Allein schon durch der Balkone freundliche Lage und freie Benützung angezogen müßten voraussichtlich Duzende, ja Hunderte von Fremden, d. h. nicht Ortsangehörige an jedem schönen Tage sich daselbst umtreiben, welche anders nicht daran gedacht hätten, als höchstens nothgedrungen sich nach Stuttgart zu begeben.

Es könnte sogar im Interesse liegen, einstens die Frage aufzustellen, ob die zu gewährende Freiheit in der Benützung sich nicht auch auf die unentgeldliche Gasbeleuchtung erstrecken sollte?

Noch viel maaßgebender könnte folgender Vorschlag werden:

Zu ersterm Zwecke, auf daß allen Reichen rings umher, nach Osten: Bayern und Oesterreich, nach Westen: Baden und Frankreich, nach Süden: Schweiz und Italien, nach Norden: den Niederlanden, Norddeutschland und England und überhaupt aller Welt Stuttgart so ganz nur als Central-Verkehrspunkt erscheine, so daß bei gehöriger Durchführung des Hauptgedankens und Planes kein Land, keine Provinz und kein Ort, Württemberg und seiner Hauptstadt den Vorrang deßhalb streitig zu machen würden versucht seyn können, dürfte eine von Großartigkeit stralende Eröffnungsfeier zu Stuttgart zu veranstalten seyn, eine Feier, welche dem Welt-Ereigniß seiner Zeit und zwar in Bälde eine Eisenstraße zwischen Wien und Paris hergestellt zu sehen und der Centralhalle zu gelten hätte, und voraussichtlich überaus vor-

theilhaft für besagte Absicht wirken müßte. Aeußere Umstände könnten die Sache wesentlich noch fördern helfen. So wäre es z. B. möglich, ja es ist zur Zeit wahrscheinlich, daß die Kaiser von Oestreich und von Frankreich für ihre Beziehungen in Stuttgart eine Mittelstation erblickten und könnten sich darum bewogen finden, jene Eröffnungsfeier mit ihrer Gegenwart zu beehren und es müßte die Feier so ihren höchsten Glanz erreichen. Wenn derartige Mittel nicht Stuttgart zum allgemeinen Stell-dich-ein für Central-Europa und was sonst noch mehr, umzuschaffen vermögen sollten, was Anderes denn?

Um aber nichts zu versäumen, der Centralhalle und ähnlichen Werken Geltung zu verschaffen, und das Bedürfniß nach ihnen zum Vollbewußtseyn des ganzen Volks und aller Derer zu bringen, welche nach Stellung und Mittel wiederum zur Herstellung der Werke beizutragen vermöchten, dürfte ein Jeder vorerst auf die Verbreitung der in Schrift und Zeichnung ausgesprochenen Gedanken hinarbeiten und wesentlich dafür sich bethätigen vor Allen wohl: die Regierung, die Stände des Reichs, Stadt Stuttgart und der Handelsstand.

Ist der Art das Unternehmen vorbereitet und als Sache der Erkenntniß Gemeingut geworden, so kann es auch gar nicht fehlen, daß die Theilnahme an dem Werke die Sache fördere und damit den Erfolg, nämlich den Gewinn herbeiziehe; und wie denn auch immer ein Gutes das andere nach sich zieht, so wird denn auch das engere Vaterland in demselben Maaße, als es sich der Sache annimmt, auch das Interesse des größern Vaterlandes wecken und, das Unternehmen nur um so mehr gesichert seyn.

Dieß und alles Andere mehr voraus zu bedenken und vorzuarbeiten erfordert schon die Strategie, gleichwie die besagte brillante Eröffnungsfeier die Taktik des Kriegs im Frieden, d. h. eben des Industriekriegs.

Von noch größerer Bedeutung und von noch größerer Tragweite und also um so gewichtiger erscheinen Gedanke und Unternehmen des Werks für Den, der das Erwähnte begreift, wenn er seinen Blick noch weiter schweifen lassen will; derselbe wird auch begreifen, daß das großartigste Mittel für die Errichtung der Centralhalle und noch anderer ähnlicher Unternehmungen die Gründung eines Central-Europas wäre, wie umgekehrt besagte Werke Mittel für dessen Gründung. Der Gedanke liegt nahe, daß wer Anlaß gab zur Gründung eines deutschen Zoll-Vereins, auch Anlaß geben könnte zu Gründung eines gleichen Zoll- und auch Steuer-Vereins für ganz Deutschland, Frankreich und Italien zusammen und zwar selbstverständlich je bälder je besser, jedoch ohne für jetzt irgendwelche Zeit hiefür bestimmen zu wollen, wie denn auch dieser Verein ein Vorarbeiten für den Freihandel der ganzen Welt

werden könnte, welcher, wenn je einmal, doch auch einen geordneten Uebergang haben sollte. Auch könnte dem Gründer jenes großen Vereins ein unsterblicher Name nicht entgehen! Wer immer Das begreift, der wird auch mitwirken, wo und wie er kann, es ist ja sein, wie Aller Vortheil. Central-Europa aber ist in demselben Augenblicke thatsächlich geschaffen, da ganz Deutschland, Frankreich und Italien, die Kleinstaaten daneben mit eingeschlossen, jener Eine und Derselbe Zoll- und Steuer-Gürtel umschließt und Ein Münz-, Maas- und Gewichts-System zugleich Geltung darinnen erlangt hat. Ja noch mehr; es ist ein solches Central Europa unbedingt das mächtigste Reich der Erde, namentlich, wenn für dasselbe, wie in England längst bewährt, der Satz als oberster Grundsatz gilt: In jedem Einzelnen seiner Angehörigen ist stets das ganze große Reich repräsentirt und erst der Art ein Central-Europa geschaffen, heißt auch der Welt die Ordnung und den Frieden garantirt.

So verbindet sich denn das Unternehmen mit den großstaatlichen und großweltlichen Interessen ebensosehr, wie dadurch das Interesse des Spießbürgers gewahrt werden kann und wird, und das Bedürfniß für das Unternehmen, seine Gemeinnützigkeit und seine Rentabilität in erster Linie durch den vermehrten Verkehr auf den Eisenbahnen und dadurch deren vermehrten Ertrag, abgesehen noch von anderen Wegen, sollten, sollte man meinen, der unabweisbaren Ausführung des Werks den Weg bahnen; dieselbe nicht nur ermöglichen, sondern förmlich erzwingen. Einem Jedem, der ein Wort darin mitzusprechen hat und es mitspräche, würde es nur zur Ehre gereichen; was aber in voller Wahrheit den Ausschlag geben sollte, es ist das wohlverstandene eigene Interesse, es ist der eigene Verstand.

III.
Der künstlerische Theil des Unternehmens
oder
Anforderungen an die Vollkommenheit in der Ausführung desselben.

Solche Anforderungen werden Bedingungen und unabweisbare Eigenschaften eines Werks. Sie ergehen sich in verschiedenen Richtungen; im engern Sinne bilden sie den ästhetischen Theil, im weitern gehören sie der Technik, der Physik u. dgl. an.

Ist erst einmal der sächliche Theil eines Unternehmens festgesetzt, und in Worten klar und bündig ausgesprochen, so ist damit schon das Programm zu seinem Entwurf gegeben, noch viel entschiedener aber, wenn unterstützt, durch seinen staatlichen Theil. Hierauf erst vermögen die Anforderungen an das Werk in der Vollkommenheit der Form und der Gestalt einzutreten oder kürzer zu sagen: Nur einer klaren Idee kann auch eine klare Form verliehen werden.

Der staatliche Theil arbeitet naturgemäß dem artistischen vor und bezüglich der Strenge der Anforderungen darin, bleibt es einem Jeden freigestellt, so weit zu gehen, als er will. Was aber auch unter den verschiedenen Ursachen — Politik, Kunstsinn, reeller Werth der Kunst — oder sonst was? und Irgend wem? Triebfeder seye, ein Werk in das Leben zu rufen, oder näher prüfen zu wollen, Eins bleibt stets bestehen, die Bedingung der Vollkommenheit, wobei jedoch über den Begriff des Worts „vollkommen", weil weithin nur derselbe, nicht wohl auch noch zu streiten, sondern nur darnach zu handeln wäre.

Unter den mancherlei Ursachen, welche je für sich schon und noch viel mehr in ihrer Zusammenwirkung ein Werk, wie das fragliche in das Leben rufen, steigern sich die Anforderungen an die Künstler nicht wenig; selbstverständlich an Maler und Bildhauer, daß nicht nur jedes einzelne ihrer Produkte je für sich ein Kunstwerk seye, sondern daß nach der Reihe ein jedes Werk in Beziehung zur Aufgabe des ganzen Unternehmens, nämlich in demselben Sinn und Geist mit ihm, ausgeführt werde, an den Baumeister aber, daß das Werk mehrfachen Hauptanforderungen der Kunst entspreche und zwar

1) durch seine Anlagen oder Einrichtung dem laufenden Dienste des nationalen und internationalen vielseitigen Verkehrs, sodann

2) der Oertlichkeit, namentlich der nächsten Umgebung und deren Mitgebrauch, gleichfalls durch die Anlage, noch insbesondere auch dem Aeussern zu und

3) durch die Massen-Vertheilung, durch den Grad des Reichthums und durch die richtigste Wahl des Styls nach den Anforderungen der Aesthetik im engsten Sinne, auf daß es mit seinem vis-à-vis zumeist, wie hier das Residenzschloß, in dem organischen Einklang stehe, so daß sie sich gegenseitig zu bedingen scheinen, daß sie wie Frage und Antwort, wie Schall und Wiederhall zu einander sich verhalten und doch daneben, ein jedes für sich genommen, als ein Kunstprodukt der Zeit erscheine, das jeder Schule namentlich im Punkte des Geschmacks Ehre machen müßte.

Mit dem glücklichen entsprechenden Entwurf müßte durch das Gewicht, das die Anschauung ihm zumißt, die Nothwendigkeit seiner Ausführung dringender und, wenn solche glücklich, um so erfolgreicher seyn.

Als Anforderungen an die und somit Bedingungen der Vollkommenheit schließen sich hierauf weiter an:

4) die technisch-construktive höchste Leistung der Zeit,

5) daß mit den verhältnißmäßig geringsten Mitteln das Größte darin und in der Gewerbetechnik geleistet werde,

6) die Höhe der Zeit im Gewerbe selbst gewahrt und aufbewahrt bleibe und

7) Was weiter noch als Sache des Lebens zur Geltung kommen und zur Bedingung werden könnte, gewürdigt seye, wie für jetzt z. B. anzudeuten, die Forderungen der Optik und der Akustik.

Ist nun dazu ein großes Unternehmen, wie das fragliche überwiegend ein Bauunternehmen, so ist man um so mehr aufgefordert, bezügliche Kunstbedingungen näher zu betrachten; fahren wir also darin fort.

Es hat sich längst herausgestellt, daß der erste Maaßstab, der anzulegen ist, der ist, daß man die bezüglichen staatlichen Anforderungen nach Maaßgabe **I.** und **II.** Revüe passiren lasse, auf daß man sich überzeuge, daß keine vergessen ist und einer jeden ihre Bedeutung und damit ihr Gewicht zugemessen seye, welcher Fall eben für die Forderungen 1. und 2. gilt.

Ist der Staatsmann befriedigt, so tritt der Aesthetiker auf, dem sich der Kunstliebhaber und dann der Laie anschließen. Die ersten ver-

langen Gründe und der letzte appellirt an sein Gefühl und alle haben je für sich das Recht dazu.

Zuerst im Großen gemessen ersteht die Forderung der Correspondenz und der Harmonie nach Massenvertheilung, Grad des Reichthums und Styl, in besagter Weise von Schall und Widerhall, Frage und Antwort, wozu im Ganzen nur noch anzufügen ist: aber ja nicht als Spiegelbild in ertödtender Einförmigkeit.

Zur bessern Lösung der hierorts erwachsenden Aufgaben könnten wir uns sogleich an den gegebenen Entwurf halten: Die Massenvertheilung nach Mittelbau- (Corps-de-logis) Mittel- und Seitenflügel, bis hinauf auf die Mittelkuppel und ihre Bekrönung, sollten nach dem Vorgang des vis-à-vis wohl im Plane beibehalten seyn. Nicht minder, eher noch mehr Uebereinstimmung wird sich in dem Grade des Reichthums (im Aeussern) ausgesprochen finden, woselbst durch eine gute Verwebung der Bildnerei mit der Baukunst, wie die Verwendung von Statuen und deren in genügender Menge, wie eben an dem Schlosse gegenüber, der richtige Weg und das richtige Maaß sich ergibt, unbeschadet der Tendenz dieser Statuen, von welchen die unsern im Interesse des Staats und der Dynastie mit den Fresken im Einklang zu stehen haben, während jene mythologisch sind. — So handelt es sich nur noch als Wesentlichstes um den Styl. Daß es hier nicht am Platze ist, Kunstkritiken nachzugehen, versteht sich von selbst, jedoch ist eben der Styl zugleich der Punkt, da es am leichtesten ist, Winke zu geben, wie der Aesthetiker und der Kunstkritiker ihren Weg sicherer verfolgen und deßhalb seye hier so viel gesagt: Die wichtige, die allgemeine Tagesfrage der Baukunst, die Frage: „In welchem Style sollen wir bauen?“ ist durch den Vorgang, den darin das Schloß macht, glücklicherweise schnell erledigt. Es ist auch wie dort, so im Plane hier der Architravstyl beibehalten und der Stichbogen dazu, jedoch ein jeder mit Modifikation in der Durchführung. In erstem muß sich die reine Antike und die darauf gegründete und aller Orts zu findende Schule des Architekten der neueren Zeit erkennen und verfolgen lassen und der letzte tritt auch, jedoch mitunter in anderer construktiver Verwendung auf, und zwar erscheint er als Verstärkung oder als Erleichterung des Architravs, je nachdem man ihm einen positiven oder negativen Charakter beilegen will und hat so oder so genommen denselben Dienst mitzuleisten, als wie der kleine Untersatz, der auf dem Kapitäle aufruht, nämlich hievon das Architrav freier und leichter abzuheben. Für dießmal in der Richtung genug! und nur als Sache hieher gehörigen Materials seye darauf aufmerksam gemacht, in welchem Grade, wie die Taf. V. und VI. erkennen lassen, die Verwebung der leichten Bogenlinien zum Theil an Thüren und

Fenstern und noch mehr an den Zwischenweiten von Pfeilern oder Säulen (Intercolumnen) statt hat, wodurch eben sie in den Architrav übergehen.

Als Beweis, wie weit sich die Kunst, und zwar ohne daß es als besonders gesucht erschiene, zu ergehen und unmittelbar in das Leben hinein zu treiben vermag, diene, wie zu möglichster Uebereinstimmung von Schloß und Centralhalle die charakteristische große Königskrone auf jenem als Widerschein auf diese verpflanzt werden kann, indem, wie hier im Plane vorläufig geschehen, auf die drei Saalkuppeln kleinere Kronen gesetzt sind, welchen, wenn man wollte, folgende staatliche Deutung gegeben werden könnte: Württemberg inmitten von Bayern und Baden als schwäbische Mitgenossen, oder statt letzter Oestreich und Frankreich rechts und links.

Weiter aber ist wesentlich noch zur Geltung zu bringen, daß die Grundsätze der Baukunst durchaus in Anwendung gebracht zu finden seyen. Sie alle zu prüfen oder wieder zu finden, auch das muß dem Aesthetiker vom Fach überlassen bleiben, als Wichtigstes daraus möchte nur das hier anzuführen seyn, daß im Grundriß die Linien alle nach Axen und Mittenlinien (sogenannt Mittel) so vollkommen klar und systematisch aus- und ineinanderlaufen, als ob die Schule eines Schachbrettkünstlers à la Vater Dürand vor Augen gelegt werden wollte, während anderseits der Dienst, der durch die Ordnung der Räumlichkeiten nur erzielt werden kann, so vollkommen auch erzielt wird, als bereits nachgewiesen ist; d. h. eben mit solcher Freiheit in der Benützung, als wenn nur sie die einzige zu erfüllende Bedingung wäre. Wie in einem ganz gelungenen Gedichte Wort, Klang und Gedanke sich auf's innigste verweben, also auch in einem Bauwerke, zumeist in einem guten Grundriß die Punkte und Linien der Wände, Pfeiler und Säulen, sammt der Böden und Decken, der Dienst, den die so bezeichneten Räume zu leisten haben, und die Idee des Baukunstwerks, während für sie in der Ansicht zuerst die Massenvertheilung, hervortritt, von welcher ab die Gliederung in demselben Sinn und Geist bis in das Kleinste hinein stattzufinden hat. In der Massenvertheilung, auch des Grundrisses noch, muß ein gesundes statisches Gefühl wahrnehmbar werden, ohne welches die feinste Detailausführung nie mehr, als höchstens Halbheit wäre. Wie ein vollendetes Gedicht, so ist ein Baukunstwerk ein musikalisches Kunstwerk, eine klangvolle reine Melodie; der Grundton, der einmal angeschlagen ist, muß durch alle Theile gleichartig hindurchklingen. Ganzes und Theilstück, Einheit und organische Gliederung dürfen sich nie getrennt vorfinden und werden in der Art mächtig wirken. Dieser Organismus muß im Baukunstwerk consequent durchgeführt, in Axen und Mittel in Ansicht, Grundriß

und Durchschnitt (T. III. IV. V. und VI.) übereinstimmend zu finden seyn und es entsprechen so z. B. nach der Tiefe der Centralhalle laufend einer und derselben Queraxe: die Arkadensäule, der Arkadenpfeiler (Pilaster), das Balkonbrüstungs-Postument, die Statue darauf und der Tragstein darunter, die Säule oder der Freipfeiler, wie der Wandpfeiler der Gallerie und darüber wiederum der Tragstein des Hauptgesimses, das Postument des oberen Balkons und die Statue darauf, deßgleichen alle Stücke auf der Rückseite oder an der rückliegenden Gallerie und deßgleichen die Frei- und Wandpfeiler oder Säulen, auch Wände, Gurten, Tragbalken u. s. f. im Innern des Hauses, je nachdem, im Treppenhaus, Hauptsaal u. s. f.

Der technische Theil, die Construktion hat seinerseits auch Ansprüche auf die Höhe der Wissenschaft unserer Zeit zu machen, der finanzielle Theil andererseits wiederum, daß mit den verhältnißmäßig geringsten Mitteln das Beste erreicht werde, ohne daß dem Grundsatze „der Arbeiter ist seines Lohnes werth" zu nahe getreten wird, und anderseits, daß der Aufwand im Ganzen durch den Erfolg belohnt und also gerechtfertigt seye; der gewerbliche Theil aber, daß die bezüglichen technischen Fortschritte unserer Zeit in der Beschaffung und in der Detailconstruktion fühlbar und sichtbar werden. Ein Mehr von Detail über diesen Punkt würde hier leicht zu weit abführen.

Zu diesen unter allen Umständen zu machenden Anforderungen machen sich öfters noch besondere geltend, wie ihrer zum Theil schon gedacht ist, zum Theil auch noch nicht. Beschauen wir uns einmal die Anforderungen von Seiten der Akustik an die der Musik bestimmten Räume unserer Centralhalle. Unter diesen steht wie natürlich der große Saal oben an. In Anbetracht verwandter Anlagen dürfte anzunehmen seyn, daß er voll schönen Schalles und ohne Nachhall seye, wofür z. B. das dreikuppelige Schiff der Kirche Madeleine zu Paris spricht, und daß hier in der Centralhalle noch überdieß durch die Gallerien und durch die Höhe des Raumes das Brechen des Schalls wesentlich unterstützt würde. Dieser letzte Umstand spricht denn auch für den guten Ton in den beiden Concertsäälen im Börsenflügel.

In Betreff der Optik wird es sich kurz fassen, was etwa hier noch zu sagen wäre, und zwar: man muß überall gut sehen können, soweit nicht die Größe der Entfernung im Hauptsaale und noch mehr in den Gallerien, besonders wenn gefüllt vom Besuche, und so noch mehr auf den Balkonen schwächern Augen das Sehen erschwert.

Daß die Vollkommenheit ihre Wirkung nicht verfehlen kann, darüber dürfte man nun beruhigt seyn; der Vortheile einzeln, wie sie aus

ihr fließen, ist unter II. besonders gedacht und wird es in anderer Art wieder im Schlußwort. Von ihr aber — der Vollkommenheit unmittelbar noch zu reden, wird zu sagen seyn, sie hört auf als Zuthat, als Eigenschaft am Werke dazustehen, wenn nur erst dieses in Vollkommenheit prangt, sie ist sodann gleichbedeutend mit der Kunst und tritt in der Person des Kunstwerks auf, sie wird sich selbst zum Zweck und erwärmt und leuchtet aus und durch sich selbst.

Schluß.

Die den Schluß bildende Abtheilung einer Schrift, welchen Namen man ihr auch beilegen möchte, wie etwa Schlußanhang, Schlußabschnitt, Schlußkapitel, Schlußzusatz oder dgl., oder wie häufig gebraucht, das Schlußwort, gibt mit der Einleitung als deren Gegensatz die Umrahmung des Inhalts, ergänzt diesen und macht so das Werk fertig. Was in der Einleitung gewissermaßen versprochen worden ist, das sollte im Haupttext erfüllt seyn und der Schluß spricht das „Amen" dazu. Bei dem vorliegenden Werke ist der Schluß darum auch von besonderem Werthe; es muß nämlich durch ihn das durch die Schrift gewonnene Wissen zum besten Werkzeug für die Bearbeitung ihres Stoffes dienen, auf daß wir ihn haben und er nicht uns hat. Dieser Zweck wird am ehesten dadurch erfüllt, daß das Schlußwort enthalte:

1) ein Resumee des Vorgangs, 2) die Stücke von Einzelbetrachtungen, welche bei der Prüfung des Vorgangs auftauchen und als Ausläufer vom Hauptstamm als unabweisbar uns entgegentreten, dort aber in der Entwicklung stören müßten und 3) die rein wissenschaftliche Seite, der Gewinn für die Wissenschaft, welcher dem Sonderfall entspringend zu allgemeiner Gültigkeit gelangen sollte.

Die Ordnung und die Form der in diesen drei Punkten ausgesprochenen Vorschrift muß jedoch nicht gerade streng eingehalten werden, wohl aber die Tendenz. Namentlich dürfte in Betreff des Resumee's zur Geltung kommen, daß es zwar vollkommen als solches abgefaßt seyn muß, auch daß es mehrfach ältere Schlagworte enthalten dürfe, aber auch, daß wo immer möglich das gewonnene ältere Gut von einer neuen Seite erfaßt, ihm sodurch eine neue Seite abgewonnen, und daß das Schriftwerk so vollständiger werde. Zu gleichem Dienste dürften auch Spezial-Resumee's den Uebergang zu dem noch einzeln aufgreifenden unter 2) bezeichneten Punkten abgeben, wozu die Wissenschaft, wie im Allgemeinen, so auch im Einzelnen noch den Schluß macht. Sonach zur Sache:

Ein Rückblick muß darthun, daß als Sache der Erkenntniß im Vorgange präsentirt sind: Allseitige Würdigung unseres größern staatlichen Verkehrs oder Lebens durch alle berechtigten Klassen der Gesell-

schaft und Wahrung ihrer Interessen, soweit diese in dem Unternehmen nur immer gewahrt werden können, neben vollster Würdigung der Lage des Orts, nämlich hier der Lage Stuttgarts und des fraglichen derzeit daselbst frei werdenden Bauplatzes von so seltenem Werthe, so daß das allseitig befriedigende Werk fähig seyn müßte, Stuttgart zu einem Haupt-Verkehrsplatz, zu einer — Handelsstadt — zu machen. Als Resumee aller speziell nachgewiesenen Anforderungen muß von dem fraglichen Unternehmen als fertiges Werk zu sagen seyn, daß zuerst, im Allgemeinen genommen, es ein großpolitisches und ein spezifisch staatliches, ein finanzielles oder staatswirthschaftliches und ein artistisches Unternehmen und Werk zugleich seyn oder vorerst werden sollte, also auch im Einzelnen noch seye: zuerst ein großnationales, sodann ein spezifisch württembergisches, ein industrielles und kommerzielles, wie auch rein finanz-spekulatives, ein kosmopolitisches, wie ein communales und selbst ein spiesbürgerliches, ein zeit- und ein ortsgemäßes, ein artistisches, wie ein staatsmännisches und auch nur rein staatskluges, ein der Kaste, der Sekte oder der Parthei und allen Partheien, so weit sie eben innere und äussere Berechtigung haben, wie dem ganzen Staatskörper zugehöriges und nützliches Werk, Mittel und Werkzeug, ein Kunst- und ein Lebensgenuß, ein das Herz und das Gemüth des Patrioten erquickendes Erzeugniß, ein unsere Zeit von der besten Seite charakterisirendes und ein den Regenten, wie die Regierung und das Land, die Künstler und den Gewerbsstand gleich ehrendes Denkmal für Mit- und Nachwelt, und zwar in dem Maaße Alles das seye, daß es der höchsten Anforderung, nämlich der Vollkomemnheit, entspräche, daß, ob vornen oder hinten, oben oder unten angefangen, in welcher Reihe einmal man die Mittelglieder durchlaufen wollte, das Ergebniß immer dasselbe seyn müßte.

Ein Rückblick mag auch darthun, daß die eingehaltene Ordnung der Schrift-Abschnitte, als: Einleitung, **I.** der sächliche und thatsächliche, **II.** der staatliche und **III.** der artistische Theil mit dem Schluß darauf, der richtige ist. Das Leben, wie es sich eben lebt, der Augenblick gründet das sächliche Verhältniß des Bedarfs. Ist das Leben gesund, so ist es auch die Frucht; und so ist es auch an und für sich als Rohstoff, wie in seiner Verarbeitung der thatsächliche Theil — das Projekt; wo nicht, so ist auch die Frucht krank und es hat der staatliche Theil des Bauwerks als Beweisführer das erste Ergebniß zu prüfen, zu bestätigen oder zu verwerfen und hienach erst stehen die Kunst und ihre Kritik auf ganz festem Grund und Boden.

Das Resumee im Ganzen schließt sich und die Einzelntrachtungen, wozu die Resumee's im Einzelnen den Anfang machen, treten in die

Linie ein. Ihre Reihenfolge ist jedoch ziemlich zwanglos, kaum daß der Haupttert einigen Anhalt dafür gibt.

Letztes Loos theilen denn auch die Thesen der Wissenschaft und wo nicht ganz selbstständig hängen sie sich als Ausläufer an die vorhergehenden einzeln geprüften Punkte an.

Als Resumee im Einzelnen aufzuführen werth erscheinen vielleicht manche Stücke und darunter immerhin die Forderungen nach Vollkommenheit und die finanzspekulative Auffassung des Unternehmens. Das erste faßt sich wohl am besten in die Worte: Welche Seite man einem Werke abgewinnen wollte, soll gerade nur diese Geltung haben dürfen, und zwar in dem Grade, als wenn nur um ihrer willen das Werk unternommen worden wäre. — Man vergleiche mit dieser Bedingung für die Vollkommenheit den Vorgang und man wird zugestehen müssen, daß wenig fehlt, daß sie erfüllt seye, z. B. von oben beginnend, wo vom König als Schöpfer des Werks die Rede ist, muß sein Interesse bis zu dem Grade gewahrt seyn, daß wenn es hieße, er unternimmt das Werk für sich, sogar die doppelte Bedeutung dieses Ausdrucks noch wahr wäre, nämlich, ob das „für sich" hieße: als nur von ihm ausgehend, oder ob um seiner selbst, d. h. um seiner Ehre und um seines Nutzens willen. Aehnliches Resultat müßten alle andere Auffassungen je für sich auch wiederum haben, wie: dynastische, Regierungs-, Volks-, Communal- u. s. f. Interessen, so die aller Klassen der Gesellschaft je einzeln, wie der Staat im Ganzen und das Leben unter den Gesichtspunkten der Politik, der Produktion, des Handels und der Gewerbe, der Kunst, der Wissenschaft u. s. f.

Das zweitgenannte Stück von Resumee im Einzelnen von der finanz-spekulativen Seite, möchte wohl sich also fassen lassen: Es ist unumstößlich wahr, daß eine jede dem Unternehmen abzugewinnende Seite, wie für sich gültig, so zugleich ein Mittel für den Gelderwerb ist; und daß wenn alle jene dem Werke zu verleihenden und abzugewinnenden Seiten je für sich gar keinen und überhaupt keinen andern, als den blos materiellen Werth des durch sie zu erzielenden Gewinns hätten und alle nur darin aufgiengen, einzig schon als finanz-spekulatives Unternehmen das Werk es verdiente, zur Realisirung zu gelangen. — Wie überaus materiell, wie überaus praktisch bis zum bloßen Geldpunkt herab kann doch auch so genommen die Kunst seyn! Und als Beispiel, wie auch auf diesen Punkt hin die Kunstauffassung sanktionirt werden kann, diene die Erfahrung darüber, wie in Handelsstädten zumeist, wo vor-

zügliche Theater zu finden sind, die Leistungen und zwar als von selbst verständlich mit der Frage bemessen werden: Wie rentirt sich das Stück?

Zugleich möchte es am Platze seyn, dem Einwurf zu begegnen, als ob Geschäftsstockung und Armuth des Landes die Realisirung nicht erlaubten, seye es, daß deßhalb seine Rentabilität zweifelhaft wäre oder daß deßhalb ein für allemal die Mittel nicht aufzubringen wären und es ist hier ganz und gar am Platze zu erwiedern: Was auch die Zeiten seyn und heißen mögen, es ist darum nicht mehr und nicht weniger Geld in der Welt, d. h. absolut genommen baare Münze, nicht mehr als eben vorhanden ist; nur die Sorge dafür ist einmal größer, als das andere Mal und die Vertheilung oft sehr ungleich. Nun soll aber dem Armen nichts genommen, sondern ihm gegentheils nur etwas verschafft werden und es verbleiben neben aller Armuth Jahr aus Jahr ein noch Tausende und aber Tausende, welche reich oder doch vermöglich genug der Gelegenheit harren, ihr Geld mit guter Art auszugeben, und welche veranlaßt werden dürften zu wollen:

„— — — — — —
Ihr Geld in Ehren
Und mit Geschmack verzehren
In Schwaben's Paradies."

Freilich läßt sich, daß das die Leute wollen, nicht gebieten, wohl aber, wenn anders nicht schlecht angegriffen, erzwingen; man zwinge sie daher zu wollen, — und man zwingt sie dazu, indem man ihnen Etwas vorsetzt, das 1) in seiner Art einzig ist und wenn auch nur darum, weil für jetzt kein anderes der Art vorhanden wäre, 2) durch die Bequemlichkeit in der Benützung, und diese in dreifacher Weise, nämlich durch die günstige Lage inmitten Europa's, inmitten des größern Verkehrs des Orts nächst Bahnhof und Post und dann durch die Freiheit in der Benützung und 3) durch die allseitigste Fürsorge wesentlich für eine gute und billige Kost, Jahr aus Jahr ein, wie sie anderwärts gleich gut und gleich billig nicht leicht geboten werden kann, und unterstützt durch gute Art in der Verabreichung. So also ergibt sich der Zwang und das Wollen von selbst. — Bezüglich der Zahl der Gäste von vorhin erwähnter Art nehme und vergleiche man z. B. vom vorigen Jahr Berichte der Tagesblätter, wie Tausende über den Alpen und über dem Canal, über dem Rhein und Main u. s. f., kurz aller Orten der Eröffnung des Glaspallastes zu München mit Sehnsucht geharrt hatten, und man nehme hiezu vollends, welche Rechnung man sich in München darüber machte! — Eine Million Besucher für nur drei Monate! — Welche Aussichten also für unsere Centralhalle allein schon durch den

Besuch von Außen her! Aber auch vom Inland nur? Sollte es nicht Ehrensache für jeden Württemberger seyn, weß Alters, Rangs und Geschlechts er seye, und in dem Grade, als er sich fühlt, mindestens einmal die Centralhalle besucht zu haben? Wie viele begnügten sich schon gar nicht mit einmaligem Besuch! So stehen sonach allein vom Lande aus binnen zwei Jahren 500,000 Besuche in Aussicht. Leicht auch könnten Tausende von Deutschen ausser den Württembergern den Drang fühlen, das Werk und zwar als großnationales betrachtet, gesehen zu haben, Andere als Kunstwerk, wieder Andere aus weiteren Gründen, noch ungerechnet der Geschäftsreisenden aller Art und ungerechnet wiederum die Masse Derer, welche zunächst darum kommen, um Das zu genießen, was Gutes und Schönes im Hause präsentirt wird, und wofür und auf daß es nie an guten Stoffen fehle, von Seiten einer eigenen Verwaltung gesorgt werden dürfte. Und so sollte das Werk nicht rentabel seyn? und so sollte der Geschäftsstockung und der Häuserentwerthung nicht auch wesentlich gesteuert werden? Wie anders denn?

Von hier aus könnten wir nach und nach auf die Punkte übergehen, welche als werthvolle Ausläufer der unmittelbaren Hauptstücke und als unter Rubrik 2) gehörig bezeichnet sind, und unter diesen wohl als erste solche, welche der Spekulation und den zu erringenden Vortheilen am nächsten stehen.

Ein solcher noch zu erledigender Punkt wird wohl der Einwurf seyn, der früher öfters zu hören war und auch jetzt noch häufig zu hören ist, und der für den ersten Augenblick einen Schimmer von Wahrheit für sich hat, nämlich der: „Eisenbahnen rentiren, Landstraßen aber nicht," woran consequenterweise angefügt werden müßte: und solch eine Centralhalle, als die fragliche eine ist, rentirt ja auch nicht, besonders wenn ihr Gebrauch frei gegeben werden sollte! Und es ist die erste wie die letzte Behauptung unrichtig, denn in Wahrheit: es ist nicht die Straße, die rentirt, sondern stets nur der Verkehr darauf; nur mit dem Unterschied, daß in einem Falle und zwar bei den Landstraßen wie auch zum Theil bei den Wasserstraßen der Verdienst zuerst in die Taschen der Privaten und im andern Falle, d. h. bei den Eisenstraßen zumeist, unmittelbar in den Beutel des Staats fließt. Daraus geht nun eben die Weisung hervor, daß man bemüht seye, Verkehr zu schaffen und um dessen willen, gleich wie die Bahnhöfe und Stationshäuser als Theile ihrer Eisenbahnen, deßgleichen, weil ebenso, wo nicht noch nothwendiger, mindestens Eine Central-(Verkehrs-)Halle in irgend welchem Lande.

Nächst an möchte es am Platze seyn zu sagen:

Wie praktisch die Kunst ist, oder wie deßgleichen sie benützt werden kann, sollte sich doch ziemlich fühlbar gemacht haben. Gleichwohl ist es der Mühe werth, Eins oder das Andere noch in das Detail zu verfolgen und als Beispiel seye es vergönnt, die Stellung des Landes und seines Volkes im Gegensatz zu andern Ländern, Stämmen und Völkern in nähere Betrachtung zu ziehen. Der Autor glaubt sich darüber also aussprechen zu müssen:

In der gewerblichen und politischen Oekonomie, im Kriege der Industrie und zugleich der Nationalität, kann mit dem fraglichen Werke der Stamm der Schwaben und der Württemberger insbesondere sich Lorbeeren erwerben oder erringen, wie schwerlich auf anderem Wege in gleichem Grade. — Wenn nämlich, um recht gründlich zu reden, die natürliche Bedeutung der Religionen und Confessionen, wie schwerlich bestritten werden kann, die ist, daß eine jede von ihnen nur darin mit der andern wetteiferte, Gott näher zu treten, der Religion als solcher und der Moral mehr Gemüther zu befreunden und in dieser Richtung im Leben fruchtbringender zu werden; wenn gleicherweise die natürliche Bedeutung der Partheien in einem Staate auch nur die ist, dem Staate zu größerem Nutzen zu verhelfen und nicht wie so oft geschieht, den Einzelnen und darunter in der Regel den Besten zum Nachtheil zu wirken, so ist auch die natürliche Bedeutung der Gliederung eines großen Volks, wie das deutsche, nach Stämmen, und es kann nicht anders seyn, nur die, daß alle in der Manchfaltigkeit ihrer Denkungsart und Sinnesrichtung nur das Bestreben äussern, auf ihrem Wege am besten großnational und also die deutschen Stämme, darunter der schwäbische, am besten deutsch zu seyn. Mit dem besagten Unternehmen der Errichtung der Centralhalle an ihrem Platze und nach besagten Anforderungen zeigten Schwaben und Württemberg insbesondere thatsächlich, daß sie so gut, als irgend welches Reich der Welt ihre Stellung und ihre Zeit begriffen haben und durch die bezüglichen geschichtlichen Kunstwerke zeigte der Stamm und das Land in Summa, daß sie mindestens so gut, wo nicht noch besser deutsch und großnational sind, als wie irgend einer der übrigen deutschen Stämme und Provinzen und es könnten die Kunstwerke den schlagendsten Beweis dafür geben. Werfen wir zu dem Zweck einen Blick auf die verschiedenen Bilder und Statuen, angenommen sie wären bereits ausgeführt, und stellen einen Vergleich zwischen der Jetztzeit und der Vergangenheit an, so müßte derselbe sicherlich nicht zum Nachtheil unserer Zeit ausfallen. So z. B. dürften wir in dem Mittelbild, das über der Gedenktafel und den beiden Thüren nebenan steht und das den Glanzpunkt Deutschlands bildende große Barbarossa-Fest vor Augen führt, auch der Hohen-

staufen Macht und geistige Größe repräsentirt, allerdings die Größe und Hoheit der Dynastie und damit zugleich des deutschen Volks ausgesprochen finden; wie vollberechtigt stellte sich aber auch das gemessenere Schaffen und Seyn Schwabens für unsere Zeit im Schlußbilde neben an dar, wo der Schwabenkönig die Räume der ersten Central-(Verkehrs-)Halle dem Weltverkehr übergibt und damit beurkundet, seine und unsere Zeit und was sie fordert und was sie vor Allem bedarf, ebensogut verstanden zu haben, als jener Heros, indem der König von seinem kleinern Standpunkt aus in das noch größere Leben, als jenes war, in das Weltleben eingreift und so, nicht minder als jener einstens, jetzt seiner Zeit vorleuchtet. — Wie viele Aufforderung erwächst bei der Betrachtung für das Land Württemberg, nach allen und immer wie verfügbaren Mitteln ein Unternehmen zu unterstützen, dem so bald kein anderes mehr gleich kommen kann; und wie unumgänglich nothwendig erscheint es, daß das Werk einen vollständig monumentalen Charakter erhalte!

So ließe sich denn das Unternehmen, die Erbauung einer Centralhalle als Mittel für die höchsten Interessen benützen, welche ein Volk haben kann, gleichwie das Werk selbst benützt zu werden hat, um dem größten neben dem geringsten täglichen Bedürfnisse des Verkehrs und des Lebens des Einzelnen zu dienen. Die höchsten und die niedersten Interessen verweben sich auf das Innigste darin miteinander; die extremsten Interessen gehen hiebei nach und nach ineinander über, ja gehen miteinander Hand in Hand und alles Das, die seltene Erscheinung solcher Vermittlung ist das Werk der Kunst und zwar zunächst der bildenden Kunst. Nur die Kunst ist das herrliche Element im menschlichen Leben, das allen Zwiespalt darnieder zu halten, allen Classen der Gesellschaft gerecht zu werden und alle ihre Interessen zu wahren vermag. Darum also seye gepriesen die Kunst, die so Großes vermag, sie, die selbst die Menschen zwingt, daß sie wollen; sie die Alles erzwingt und nichts ertrotzt; sie lebe hoch — die Kunst! — Gepriesen aber auch seye das Land und die Zeit, die den Werth der Kunst erkennen und sie passend benützen!

Wiederum ein anderer hieher gehöriger Punkt möchte wohl die allgemeiner Beachtung werthe Bemerkung seyn, daß alle maaßgebenden Gedanken, bezüglich der Anforderungen an ein größeres Werk vor und neben der Aufstellung eines Bau-Entwurfs entschiedenst ausgesprochen werden müssen, wenn Vollkommenes darin geleistet werden soll, weil schon für den Mann vom Fache und im Allgemeinen für den der Bauzeichnung Kundigen, alles Diß aus jenem nicht herauszulesen ist,

4*

was sein Autor hineinzulegen vermeinte und so wird denn auch der hier eingeschlagene Weg für weitere das Muster liefern. Für den staatlichen Theil des Bauwesens ist eine solche Behandlung eine Sache von gar großem praktischen Werthe, und dürfte daher selbst zum Gesetz erhoben werden.

Unmittelbar hieran ist ein Weiteres mehr anzufügen, das auch als Ausläufer von hier aus gelten und was als Gewinn für das Leben und für die Wissenschaft besonders hoch anzuschlagen seyn dürfte, nämlich, daß durch das Werk zwei Hauptforderungen der Zeit Genüge geleistet werde, welche bei allen neuern Unternehmungen überaus lebhaft sich hervordrängen:

1) daß man Alles denke, und
2) daß die Kunst praktisch werde, woran sich noch als weitere Forderung der Zeit unmittelbar anschließt,
3) daß die Kunst Gemeingut werde.

Der Fluch der Zeit, wer wollte es läugnen, ist Halbheit oder Zerrissenheit. Wie Radien eines Kreises von der Peripherie ab auf den Einen Mittelpunkt weisen dagegen alle Forderungen der Zeit und in allen Stücken darauf hin, daß Ganzes erzielt werde, oder was hier dasselbe ist, daß ein Werk nach allen Seiten Dienst leiste; oder auch zu sagen, es gilt, wie als Forderung an ein Werk, so als Eigenschaft desselben die Vielseitigkeit, beziehungsweise die Allseitigkeit. Soll nun dieser Anforderung entsprochen werden können und auch werden, so darf als unumstößliche Wahrheit gelten, daß die Vorprüfung auch erst alle Auforderungen erwäge oder erwogen habe, oder eben das „1) daß man an Alles denke"; zugleich ein Umstand, welcher bezüglich des Baufaches dringendst auf die Organisation der öffentlichen Arbeiten (Staatsbauten) oder den staatlichen Theil des Bauwesens als eigene Kunst und eigene Wissenschaft hinweist. Eben auch nur dadurch, daß man an Alles denkt, vermag man auch Allem und Allen gerecht zu werden, wie es z. B. in unserm Fall in **I.** und **II.** auch versucht wurde.

Zu den drei Forderungen der Zeit: daß man an Alles denke, daß die Kunst praktisch und daß sie Gemeingut werde, gesellt sich weiter noch ein Punkt, der nicht wohl übergangen werden kann, und zwar das Bedenken: ob es wohl möglich seye, jenen drei Forderungen je nachzukommen? und es wird sich behaupten lassen, daß wenn selbst mit „Nein" geantwortet werden müßte, darum die Forderungen nicht aufgehoben sind, denn Zeit und Leben machen sie Tag für Tag von Neuem.

In Bezug auf den Punkt 3) daß die Kunst Gemeingut werde, läßt sich ein sehr gewichtiges Wort sprechen, wie etwa:

Wie weit ein Staat gehen soll, wenn er es einmal für gut hält, die Kunst überhaupt, insbesondere aber die bildende Kunst, als Gemeingut in die Staatskunst aufzunehmen? ist eine Frage von seltener Tragweite und von großem Gewicht, und es ist auch in dieser Richtung als Beweismittel unser Fall ausnehmend interessant. Daß man leicht zu viel, wie leichter noch zu wenig in der Kunst thun kann und fast noch immer gethan hat, d. h. noch selten das rechte Maaß einzuhalten wußte, ist bekannt. Es wird leicht einleuchten, daß man in der Sache schon gut zu Hause seyn muß, um hierin ein gültiges Wort zu sprechen. Der Autor dieses hält sich deßhalb und darum, daß hier auch die Aufgabe ist, zu zeigen, wie reell die Kunst seye, auch an die faßlichste Seite, nämlich an die des Genusses, und sagt dazu: Wie viel hört man doch von Geschmack reden? Wenn gleichwohl allbekannt damit nur ein geistiges Schmecken gemeint ist, so ist doch das Bild dem Gaumengeschmack entnommen; und ebenso hört man viel von Kunstgenüssen sprechen. Wohlan! Will man einmal einem Volk im Ganzen die Kunst zu schmecken geben und ihm Kunstgenüsse zu Theil werden lassen, so — und halten wir fest an dem materiellen Bilde — gebe man ihm, auf daß der Sinn nicht blos angeregt und lüstern werde, ohne auch volle Befriedigung erlangen zu können, soviel, daß es auch mit einem Male satt, jedoch nicht übersättigt werde. So darf und soll der Kunstgenuß, den die Centralhalle zumeist mit ihrer Ruhmeshalle bieten müßte, ein Festgenuß, ein geistiges, seelisches, gemüthliches, insbesondere patriotisches Festmal seyn, dem zu lieb es sich lohnt, eine Reise nach der Residenz zu machen, eine Mahlzeit, die langehin vortheilhaft, stärkend und belebend wirkt. Der so gelabte und gestärkte Genießer geht mit um so größerer Zufriedenheit nach Hause und an sein Geschäft, fühlt er sich doch schon um des kleinsten Scherfleins willen, das von ihm zu dem Gemeingut der Nation geflossen seyn mag, als Erbberechtigter in dem Ruhme der Nation und um so gerner sich mit ihr als Glied vereint. Ein solches Festmal ist für den Beschauer z. B. in der Geschichte Schwabens enthalten, wenn in dem Cyclus der Bilder, ein jedes von ihnen, obgleich je für sich ein eigenes Kunstwerk bildend, doch auch stets wieder von dem Einen Geiste beseelt ist, in welchem das ganze Werk erzeugt worden, so daß von A bis Z sein ganzes Alphabet auch nur Einer Sprache angehört. Soviel zu thun, d. h. zu bieten, muß aufgewendet werden können. Der Gaumen des Geistes wird das Gute verschmecken und der gesunde geistige Magen es verdauen und es fühlt und erkennt ein Jeder gewiß mit Dank, was ihm geworden und labt sich selbst in der Erinnerung noch lange daran, mag leicht seyn zeitlebens.

Zur Ergänzung des Urtheils über den Werth der Kunst muß auch

darauf hin- und es nachgewiesen werden, wie ausser den bildenden auch die übrigen Künste und somit alle Kunst zum selben Dienste, wie für jene gezeigt worden, berufen werden können, und es ist deßhalb als Höchstes auszusprechen:

Mit der richtigen Durchführung des ganzen Werks in seinen vielseitigen Anforderungen müßte sogar die umfassendste der Künste, nämlich die Staatskunst einen Triumph feiern, wie ihr so leicht kein zweiter zu Theil geworden ist, und voraussichtlich so bald nicht wieder werden wird. Als Beweis dazu diene wiederum:

Als Ergänzung der Leistungsfähigkeit unserer Centralhalle und der Kunst und des durch sie zu erringenden Triumphes dürften denn auch ausser den bildenden Künsten: Baukunst, Bildnerei und Malerei noch die übrigen Hauptkünste: Dichtkunst und Musik mitwirkend hereingezogen werden, an welche sich die sich aus ihnen ausscheidenden Sonderkünste, wie die Deklamation, die Rethorik, die Tanzkunst u. s. f. weiter anschließen könnten. So z. B. wirkte die Dichtkunst leicht verständlich bestens mit durch das Wort und zwar zunächst in passender und passend angebrachter Schrift und muß in der Art unbedingt sogar bereits zur Verdeutlichung der Gemälde zugezogen werden. Ihr folgte das Lied und die Musik, Vokal- wie Instrumental-Musik, die in der Centralhalle einstens zu vernehmen seyn dürften, in nationalen Gesängen und deßgleichen Melodieen u. s. f. und es können und dürften alle Künste vereint wirken und ihre Wirkung könnte und müßte, wie die der andern Stücke auch, zuletzt noch nach klingender Münze zumeist an den Kassen der Eisenbahnen und der Post bemessen werden. — Fassen wir die Vielseitigkeit und vielseitige Nutzbarkeit der Kunst ins Auge, wie sie sich mit dem Vorgeführten uns anschaulich macht, welch reiches Feld öffnet sich doch damit der Staatskunst! — Ja, was in diesem Punkte die Sache noch werthvoller macht, es sind nicht allein die verschiedensten eigenen Interessen der Unternehmer, welche so mit dem Unternehmen einmal gewahrt sind, sondern ebenso auch dürften die fremden Interessen dabei berücksichtigt seyn; denn z. B. der Oesterreicher, insbesondere der Wiener, muß und wird in der Verkehrs-Richtung nach Westen, der Franzose aber, insbesondere der Pariser, muß und wird in der Verkehrs-Richtung nach Osten je für sich in Stuttgart und dessen Centralhalle eine Haupt-Verkehrs-Station erblicken und es sollen und werden so sie beiderseits durch das fragliche Unternehmen je nur ihr Interesse gewahrt wissen.

Wie viel also müßte durch die Centralhalle zu Stuttgart geleistet werden! — Wollte man insbesondere bei der derzeitigen Sinnesrichtung der Reiche Oesterreich und Frankreich sich zu Wien oder Paris bewogen

finden und zwar in der doppelten Richtung, in staatlicher und in artistischer, einen Preis darüber auszuschreiben, wie ihr internationaler Verkehr und zugleich der Zwischen- und Nachbarstaaten am besten vermittelt werden könnte?, ließe sich wohl ein ansprechenderes und tauglicheres Sujet finden, als hier in der durch die Centralhalle zu lösenden Aufgabe ausgesprochen ist? Der Autor dieses hält es mindestens seiner Seits für unmöglich.

Es möchte hier am Platze seyn, darauf hinzuweisen, was Stuttgart unter Anderem durch ein ungleich kleineres Unternehmen in der bildenden Kunst in den letzten Jahren gewonnen hat; es sind darunter die v. Hofer'schen Pferdegruppen gemeint. Der Werth ist schon hier ein doppelter, der eine ist, was sich unmittelbar an den Besitz knüpft: der Name Schöpfer des Werks und der der Stadt, sowie deren, soweit er eben geht, vermehrter Besuch oder — der Werth der Gegenwart; der andere ist der der Zukunft oder der Nachwelt und besteht darin, daß wenn je die zeitherige Pferdezucht Württembergs Störung erlitte, man später nur auf jene Gruppen verweisen dürfte, um darzuthun, wie d. h. durch welche Race Das zu erzielen möglich war, worüber die Geschichte sich so rühmend ergeht. Beiläufig zu bemerken: es wird unschwer zu beweisen seyn, daß binnen zwölf Jahren und weniger noch eine veredelte Pferdezucht in einem Lande bis zur Unkenntlichkeit herabgebracht werden kann; und es ist somit die Kunst, welche gegen das Vergessen durch leibhafte Anschauung in das Mittel tritt.

Wenn nun schon ein solcher Erfolg mittelst eines vereinzelten Werks errungen werden kann, sollte nicht ein noch viel größerer durch einen Cyklus von geschichtlichen Bildern erzielt werden können? durch einen Cyklus von Bildern einer ruhmreichrn Geschichte im Verbande mit der günstigsten Placirung und mit Werken der Bildnerei und der Baukunst? Es mag sich ein Jeder selbst die Rechnung machen und denke sich z. B. einmal v. Gegenbauers Fresken zur Geschichte Württembergs in ihrer vollen Farbenpracht aus dem Residenzschlosse hinweg auf die Gegenseite des Schloßplatzes, also eben an die für die schwäbische Geschichte bestimmte Wandfläche der Centralhalle versetzt, wie ganz anders müßten sie hier, wo sie hart neben den beiden Absteige-Orten, Posthof und Bahnhof, stünden und den lieben langen Tag offen und ohne allen Vorbehalt zugänglich wären und überdieß verbunden mit dem einladenden Hauptbalkone wirken, als jetzt in der Tiefe des Schlosses, wo bei aller Liberalität von oben dem Beschauer mindestens die Unbequemlichkeit des längeren Weges und der Um- und Anfrage verbleibt? Der Unterschied in der Wirkung beider Placirungen und darnach im Besuch dürfte dem von Tag und Nacht gleich zu rechnen

seyn. Der Fremde fühlte sich wie der Ortsbewohner heimisch, einzig dadurch, daß er seine Zeit, und wäre es auch nur eine Viertelstunde, hier verbringen kann, oder auch daß er darauf verwiesen ist und er würde sich sodurch von dem Augenblicke an, daß er seinen Fuß in dieses Heiligthum setzt, darin und dahier heimisch fühlen.

Freilich wird Mancher, dem solche wie die hier ausgesprochenen Gedanken neu sind, ausrufen: Wozu aber diese Steigerungen? Das sind wiederum Neuerungen, deren wir ohnedieß zu viel haben! Noch auf keiner Universität oder Akademie hat man sich so weit verstiegen! — Und die Antwort darauf müßte lauten: Wohl wahr! nur zu wahr! Gesetz und Katheder verlangen sie nicht und lehren sie nicht — noch nicht! — aber das Leben verlangt sie und macht die entschiedensten Forderungen deßhalb, und an wen? — Wiederum an das Leben und in nächster Linie an die Völker, nach ihnen an die Regierungen mitunter, zumeist aber als Träger und Vorarbeiter dieser Gedanken an den (vereinigten) Staatsmann und Architekten, denn wer sollte den Forderungen nachkommen, wenn er nicht? Wird doch mit jedem zu machendem Entwurf, womit ein Architekt betraut wird, sobald als und in dem Grade, als ein Programm nicht vollständig ist, jene Forderung an ihn gemacht und er direkt oder indirekt aufgefordert, durch seine Kenntniß und durch seine Intelligenz das Mangelnde zu ersetzen und das Programm zu ergänzen. — Und welche Forderungen sind damit unmittelbar oder mittelbar ausgesprochen!

Sind wir nun so wie von selbst allmälig auch auf diejenigen gekommen, welche als Träger solcher Gedanken, wie der hier zu verarbeitende, gelten dürfen, und müssen unter diesen Arbeitern als Hauptperson den Architekten-Staatsmann erkennen und ist man von Anfang an allen Classen der Gesellschaft gerecht geworden, sollte man es darum nicht auch jenen und jenem werden? — Volk und Regierung sind jedoch zuvor schon bedacht und es bleibt somit nur noch der letzte übrig, auf dessen Schultern die Last des Gedankens, dessen Verarbeitung und die Verantwortlichkeit für das ganze Werk, wie auch die für dessen Instandsetzung ruht. Was ist seine Stellung? was bietet sie? Was auch ist sein Lohn? — Stellen wir ihm die Meister der Bildnerei und der Malerei gegenüber. Dem Bildhauer kann es die Welt vergönnen, daß er an ein einziges Werk seines Geistes und seiner Hand eine Reihe von Jahren voll Fleiß und Arbeit rückt, an eine einzige Figur, die ihrem Meister bleibenden Namen in der Mit- und Nachwelt verschaffen kann. Nicht anders ergeht es dem Maler. Dagegen aber wird in der Regel von dem Baukünstler gefordert, daß er die Werke seiner Kunst, die Werke, welche für immer der Spiegel ihrer Zeit sind, in etlichen

Stunden ausgeheckt und bis auf's kleinste durchdacht haben soll; so wenigstens verlangt es die Welt, kaum daß sie, was auch die Aufgabe seyn mag, für die Ausarbeitung des Entwurfs einige Tage vergönnt. Ja sogar will öfters die Leistungsfähigkeit des Architekten nach dem Zeitaufwand, nach wenigen Stunden oder Tagen bemessen werden! Hält man dagegen die Forderungen an das Werk, wie eben z. B. obige von der Centralhalle und wiederum die nöthige Vorschule von Wissen als Werkzeuge für die Schöpfung eines solchen Baukunstwerks, welche Widersprüche ergeben sich hiebei! Insbesondere wenn man entgegenhalten will, daß solche Werke Hunderttausende und selbst Millionen kosten können. Wollte denn gerade nur auf diesem Punkte die Staatswirthschaft ihren obersten Grundsätzen einem, „der Arbeiter ist seines Lohnes werth“ untreu werden? Da muß es wohl gut seyn, daß die Strafe der Sünde auf dem Fuße folgt.

Der Staatsmann-Architekt soll Kenner in der Staatswissenschaft, Meister in seiner Kunst, daneben auch wohl Bildhauer und Maler, Herr seiner Technik, namentlich in der Konstruktion, vollendeter Finanzmann und Meister in allen Baugewerken seyn, ausgerüstet mit einer Unzahl von Hülfswissenschaften, Lebens-Erfahrungen und Lokal-Kenntnissen und ist genöthigt in alle Zweige der Gesellschaft einzugreifen, von der Ausbeute der Urstoffe der Natur an, bis in die höchste und feinste Regiminalistik, wie auch unser Beispiel lehrt, hat für Alles und für Alle zu sorgen, und es ist seine Stellung gleich von vorn herein bedingt; er gehört gleichberechtigt allen Klassen der Gesellschaft und selbst allen Partheien an. Welche Anforderungen an Einen Mann! Welche Opfer ihnen zu genügen! Wer würdigt sie?

An solch einzelnem weit ausser dem gewöhnlichen Kreise der Gesellschaft liegenden Beispiel mag auch einmal die Welt erkennen lernen, welche Forderungen sie hie und da macht; Forderungen, wofür aller gewöhnlicher Maaßstab fehlt. Um nun nicht in der Lage zu seyn, immer nur auf das Gerathewohl hin urtheilen zu müssen, wie sehr drängt es doch nach dem einen nach Hauptstücken maaßgebenden Mittelsglied, nach einer „Organisation der Arbeit!“ Wie nothwendig bedarf sie jeder zu oberst Stehende, um Herr zu werden über sein Material! Wie nothwendig hätten sie Diejenigen, welche als Gesetzgeber zu arbeiten berufen sind! Wie nothwendig die Welt zu ihrem oft so unberufenen Urtheilen und Kritisiren! um endlich einmal vernünftig und billig, wenn auch nicht gerecht zu werden.

In gleicher Weise ist denn auch schließlich zu sagen, daß mit allen erwähnten Forderungen an das Werk und seine Meister für eine Masse von staatswirthschaftlichen, künstlerischen und technischen Details doch nur

der Rahmen geschaffen ist. Sie alle aufzusuchen, mag den Liebhabern der Sache und den Männern vom Fach überlassen bleiben; hingegen wird zu behaupten seyn, daß die erwähnten allgemeinern Anforderungen mit den entsprechenden Eigenschaften des Werks die für seine Errichtung maaßgebenden sind und wird sonach weiter noch die maaßgebende Behauptung anzuschließen seyn, daß wenn je noch Etwas, ein Größeres oder Kleineres, von Einfluß auftauchen würde, dasselbe nur für und nicht gegen die Errichtung der Centralhalle auf den schönsten aller Bauplätze sprechen müßte.

Wie viele und wie interessante Stücke ließen sich hier noch anhängen und erledigen! — Von den unmittelbar hieher gehörigen kürzer zu fassenden mögen nun einige folgen; und es ist gewiß nicht ohne, damit zu beginnen oder fortzufahren, zu fragen:

Nachdem versucht worden, allen Klassen der Gesellschaft damit gerecht zu werden, von welcher Seite sollte gegen die Ausführung des Werks Einsprache erhoben oder im Stillen entgegengearbeitet werden wollen? Der Autor dieses wüßte sich wenige zu denken. Faßt man die Kunstwelt in das Auge, so sollte ein Entgegen kaum denkbar seyn: Maler und Bildner sind überaus gut bedacht, die Heroen der Bühne im Gesang und Spiel, auf dem Instrument, wie als Deklamatoren in Vers und in Prosa, Compositeurs und Tänzer dürften in der Centralhalle das Denkmal ihres Ruhmes begrüßen und selbst die Architekten in Summa sich des Werks und der Art seiner Darstellung um dessenwillen freuen, daß letzte zusammen der Welt verkünden, was deren Forderungen an die Architekten heißen wollen; ja es lebt der Autor sogar des Glaubens, den Dank aller seiner Collegen schon mit dem Vorliegenden sich verdient zu haben. — Bei weiterer Rundschau könnte ihm nur Ein Bedenken erwachsen und dieß wäre die Möglichkeit, daß die Stände des Landes in allzu großem Eifer Das, was ihnen hier präsentirt wird, wenn sonst ihre Mitwirkung dazu nöthig werden sollte, ungeprüft von der Hand weisen wollten. Was müßte man da von den Ständen halten? Eine Sache von solchem Werthe, wie die Vollendung der Eisenbahnen durch eine Centralhalle ungeprüft von der Hand weisen und aus welchem Grunde? — vielleicht um darüber hinweggesetzt zu seyn, Ausgaben verwilligen zu müssen?— das hieße wenigstens dem Vogel Strauß ähnlich den Kopf verstecken, um den Feind nicht zu sehen; und was für Ausgaben? — solche die bei näherer Prüfung doch nur eine Aussaat zu größerer Aerndte sind. Sollte aber Partheileidenschaft sogar der Grund des Widerspruchs gegen die Prüfung seyn? Wie sehr aber müßten sie dann Gefahr laufen, des Landes-Verraths beschuldigt zu werden!

Von Vortheilen, welche sonst noch aus der Centralhalle erwachsen könnten, möchte ein wesentlicher auch der seyn, daß damit die Gesangshalle für Liederkränze und Sängerbunde oder Musik-Vereine aller Art geschaffen wäre und daß so die für jene seit Jahren bestimmten Gelder zu etwas Anderem verwendet werden könnten. Dasselbe gilt auch für die Börse.

Auch mag es von Werth seyn hier anzuführen, wie nothwendig es ist, auf eine möglichst gute Vorschrift für die beste Benützung einer solchen Centralhalle, als die fragliche ist, abzuheben. Der Autor dieses ist der Meinung, daß hiezu die Gleichberechtigung aller Klassen der Gesellschaft für die Benützung, soweit nicht gleich zu Anfang Ausnahmen zur Bedingung gemacht wären, zusammengehalten mit der Zahl, der Art und Größe der Räume, den Anhalt abgeben müßte.

Auch mag es hier am Platze seyn, darauf aufmerksam zu machen, daß wenn ein derartiges Gebäude, als das besagte, erstehen und es beliebt würde, ihm den kürzern Namen „Centralhalle" beizulegen, man sich gewöhnen dürfte, darunter nicht blos eine einseitige, wie etwa Central-(Gewerbe-)Halle, sondern die allseitige Central-(Verkehrs-) Halle zu verstehen.

Ein anderer Wink, der dem Leser dieser Schrift nebenbei gegeben werden kann, ist der, daß, sowie ihm darin irgend Etwas zu viel wäre, er sich dieses Zuviel einfach dadurch ausschneiden möge, daß er es übergeht, oder aber sich des bezüglichen Punktes 3) der Einleitung erinnern wolle; wogegen wiederum Dem, dem das hier Gebotene nicht genug wäre, namentlich nicht im Punkte der All- und der Gemeinnützigkeit, zu bedenken gegeben werden muß, daß wo wenigstens der Anlage nach an alle Bedürfnisse gedacht ist, auch die res publica, nämlich die wahre, die reelle und nicht blos die geträumte, nicht leicht zu kurz kommen könne. Bis zu welchem Grade aber auch des allgemeinen Wohles gedacht ist, war zwar schon aus der Berücksichtigung der Extreme des höchsten geistigen und des niedersten leiblichen Bedürfnisses zu ersehen, jedoch mag auch zuletzt auf andere Vorzüge oder Vortheile verwiesen werden, welche dem laufenden Dienst durch die Einrichtung erwachsen, wie z. B. wie zu Folge einer solchen die Escomotage von Stühlen und Bänken ermöglicht ist, indem diese im großen Saale nach Bedarf einfach nur durch Bodenöffnungen auf- und abgelassen werden. Zur Erklärung dieser ebenso einfachen als praktischen Einrichtung mag dienen, daß da für den Hauptsaal Kuppellicht gewonnen werden sollte, Raum für Geräthe anderwärts, als oben zu suchen war, weßhalb auch der Hauptsaal nicht leicht parterre verlegt werden kann.

Ingleichen mag hier noch des Autors allseitige Vorsorge ferner

daraus zu entnehmen seyn, daß, auch nach Aussen schauend, er den Vorschlag macht, die unter I. erwähnte Abänderung der dem Gebäude und der Königsstraße neben an parallellaufenden Kastanien-Allee in der Art vorzunehmen, daß die Bäume derselben durch Kugel-Akazien ersetzt würden, wodurch eines Theils der Vortheil erreicht wäre, daß die Allee-Verbindung hergestellt und doch daneben vom höhern Standpunkt der Balkone über jene und den Schloßplatz hinweg das Residenzschloß in seiner ganzen Hauptfront sichtbar bliebe.

Für den Verehrer der Hohenstauffen dürfte vielleicht noch die Bemerkung am Platze seyn, daß der Berg Hohenstauffen nahezu auch in der Mitte zwischen Wien und Paris und also auch in der Mitte von Central-Europa liegt. — Füglich werden wir nun die Einzelheiten an und in der Centralhalle und in ihrem Entwurf verlassen können.

Was uns nach allem dem bis jetzt Gefundenen noch übrig bleibt, ist wohl zumeist Das hervorzuheben, was als besonderer Gewinn für die Wissenschaft noch sollte ausgebeutet werden können. Daß solch wichtiger Punkte es überdieß nicht wenige sind, das läßt sich denken und wir sind genöthigt, darin in Bezug auf die Aufgabe der Schrift Maaß zu halten.

Einer der wichtigsten der bezüglichen Punkte und dessen unter „Stuttgart" schon in etwas gedacht worden, ist die Behandlung der Werke, welche monumentalen Charakter an sich tragen sollten. Darüber nun folgendes:

Von den vielen Vortheilen, welche unmittelbar aus der Herstellung selbsten fließen, ist zu sagen: Nicht nur alle Bauhandwerker und alle Diejenigen, welche großentheils von dieser Seite her ihre Nahrung haben, nein alle verständigen Menschen in einem halbwegs civilisirten Staate dürften wissen, daß ein Staat immer etwas zu bauen haben oder geben muß, um die Staatsmaschine mit im Gange zu erhalten. Was aber die Welt fast durchaus nicht weiß, ist, daß monumentale Bauwerke jenen Dienst vollauf nur dann thun können, wenn das Produkt als Staats- und Kunstprodukt reif und vorbearbeitet ist. Das Warum dieser Behauptung ist viel zu wenig bekannt und zur Geltung gelangt, es ist daher entschieden auszusprechen und dieß hier zu thun ganz am Platze: Monumentale Bau- und auch andere Kunstwerke haben nicht allein auch schon für die Mitwelt Nutzen zu schaffen, sondern wesentlich der Nachwelt Zeugniß zu geben von der Sinnesrichtung und dem Culturgrad einer Zeit oder der sie repräsentirendenden Angebern des herrschenden Tons. Es muß daher ein monumentales Werk als Geistesprodukt so hoch stehen, daß alles Weitere von Aufwand und Kunst-

fertigkeit gegen Erstes zurücksteht, ja in Hintergrund tritt, und es muß schon als der Gedanke und der Ausdruck aller Zeitgenossen erst reifen und sodann erst durch die Künstler genügend verarbeitet werden. Handelte es sich um bloße Nützlichkeitswerke, so bedarf es solcher Umstände nicht, ein jeder Staat hat hiefür immer genügend Bedürfnisse und es bedarf nur diese zu prüfen und auszuwählen, um ihnen, wenn sonst die Mittel nicht fehlen, fast immer sogleich entsprechen zu können.

Verwandt mit diesem ersten Punkte reinerer Wissenschaft stellt sich ihm zur Seite eine Aufgabe, welche in der industriellen Richtung unserer Zeit begründet ist und welche ebenfalls mit den verschiedenen der Centralhalle auferlegten Aufgaben bei guter Durchführung des Werks erledigt werden könnte; es betrifft die richtige Verbindung der Kunst mit dem Gewerbe, oder das richtige Verhältniß von Kunst und Industrie zu einander. Es gilt herauszufinden, wo und wie sie sich unmittelbar angehören, wie sie sich einigen, und wo sich trennen, auch wie, wo und wann die eine für die andere der Leitstern seyn kann und darf. Die Lösung kann jedoch jetzt nicht vorgenommen werden.

Hingegen möchte ein anderer Punkt um so vollständiger hier seine Erledigung finden können, und zwar die Bemessung des Werths der Kunst und ihrer Leistungen nach dem Geldertrag und ganz und gar im Sinne der Schrift, wie sie einmal vorliegt; und es möchte am Platze seyn, entschiedenst auszusprechen: Was läßt sich dagegen viel einwenden? Auch der Kunstbegeistertste wird für ein besseres Werk mehr geben wollen, als für ein geringeres. Wer wollte also den materiellen Geldmaaßstab als solchen tadeln? Ist er doch an und für sich kein unrechter; nur dadurch würde er es, wenn er der einzige seyn, wenn gar kein anderer mehr neben ihm Geltung haben sollte.

Als ein weiterer und hieher gehöriger Punkt der Verwandtschaft möchte gelten, wie der Classe der Künstler eine gleichmäßigere Stellung im Staate und zwar zum Vortheil beider Theile verschafft werden könnte. Es wird sich deßhalb sagen lassen:

Staatsökonomisch genommen kann das Werk wie irgend ein anderes ähnliches auch von besonderem Werthe werden, indem, wenn möglichst alle wirklichen vorhandenen Künstlerkräfte des Landes in der Malerei und Bildnerei Verwendung fänden, für diese Arbeitskräfte eine ungleich bestimmtere Stellung in der Staatsgesellschaft erwachsen müßte und es ist gerade der reelle Werth der Kunst, welcher als Erfolg des Unternehmens zuletzt so entschieden hervortritt, der hiebei seinen Einfluß geltend macht. — Solcher oder ähnlicher segensreichen Folgen wird es aber auch nicht allein noch mehr geben, sondern auch ihr Werth sich durch ähnliche Werke bemessen lassen. Zum Beweis, wie gewichtig

wiederum die rein wissenschaftliche Auffassung eines Gegenstandes seyn kann und zwar weil erhaben über dem Einfluß des Augenblicks, mag es geboten und also auch erlaubt seyn, von diesem Standpunkt aus einen Weg einzuschlagen, der zu demselben Ziele führen muß, als der überwiegend nur praktische, der bisher verfolgt wurde. So sagt demnach z. B. der Autor zum Eingang:

Die Schönheit und seltene Wichtigkeit des Platzes spornt zu bester Benützung seiner und wenn je der bis jetzt in mehreren Richtungen ausgearbeitete Entwurf noch etwas zu wünschen übrig ließe, so mag es an der Zeit seyn, zu weiterer Concurrenz zu schreiten, um rein objektiv das beste Produkt für den schönsten Platz zu erzielen und wenn je, so müßte hiebei der zu errichtende neue Plan nicht bloß muthmaaßlich, sondern mit Gründen nachgewiesen entschieden besser seyn, wenn anders nicht man sich gegen sich selbst vergehen will; und der Autor fährt fort:

Uninteressant und unpraktisch wäre es aber auch nicht, hiebei umgekehrt zu verfahren und ausgehend von dem herrschenden Ton der Zeit mit der Frage aufzutreten, was gehört auf den Platz?, auf den Platz, welcher als ersten Anhaltspunkt das Gewicht zur Geltung bringt, das er als vis-à-vis der Residenz in Anspruch nimmt? Genöthigt sich an Ort und Stelle und in der Zeit erst umzusehen, kann es sich treffen müssen, daß so dasselbe Produkt erzielt wird. Man müßte nämlich Rundschau halten unter den Gebäuden, welche schon auf den ersten Blick einer näheren Prüfung werth schienen. Als Beispiel: Setzt man hiefür eine Kirche, so liegt auf baarer Hand, daß zwischen Post, Bahnhof und Schloßplatz im lebhaftesten Punkt des täglichen Verkehrs solche nicht am Platze wäre. Setzte man ein Wohngebäude, so könnte es nur ein fürstliches, ein Gasthof oder ein Hotel garni seyn. Das erste dürfte zwar je nach der Behandlung zur Residenz eine nicht zu verwerfende Folie bilden, aber das Publikum und der große Verkehr gehen dabei leer aus, ein bloßer Gasthof wäre zu profan und ein Hotel garni zwar dem größeren Verkehr viel entsprechender, aber im Vergleich zu einer Centralhalle doch nur eine Null. Ein Regierungsgebäude, insofern es nicht den allgemeinsten Interessen dient und zu größern Versammlungen einladet, ist gar nicht zu würdigen; letzten Falls aber doch nur einseitig, also unbedingt unpassend; Privatzwecke dürften vollends nicht beachtet werden und es steht fest, daß nur ein Etwas im Dienste des großen Ganzen aussergewöhnlicher Art auf den Platz gehört, wofür selbst das Theater, wenn noch keines in der Nähe wäre, kaum genügen könnte. Dieses unbestimmte Etwas weist bei aller Betrachtung mehr und mehr auf den Dienst des allseitigsten öffentlichen Verkehrs hin und die Hauptanforderungen an das auf den Platz zu stellende Ge-

bäude sind sonach erstens, daß sein Aeusseres dem Schlosse und dem Schloßplatze nach Dienst und Ansehen, zweitens seine innere Einrichtung dem größten öffentlichen Verkehr entspreche, wozu sich als Drittes gesellt, daß es den höchsten Forderungen des staatlichen Lebens, den feinsten internationalen und klein- und großweltlichen Interessen diene und darum auch den höchsten Kunstanforderungen entsprechend einen vollkommen monumentalen Charakter an sich trage. — Was kann aber als Endergebniß der Prüfungen Anderes sich herausstellen, als Das, was zuvor schon längst abgehandelt und erzielt war!

Es soll jedoch damit die Sache noch nicht abgemacht seyn; der Autor will nämlich darum, daß er mit seinen Prüfungen zu besagtem Ziele kommt, dem Urtheil seiner Mitwelt nicht vorgreifen, hofft aber immerhin, daß nicht nur das Gesagte sich hören und annehmbar finden lasse, sondern daß, wenn je noch etwas Besseres sich fände, das hier Gegebene die Fragen des Tages weiter noch an das Licht rufen und als Mittel zur Auffindung eines Bessern dienen werde.

Bis nun ein Besseres entdeckt oder erfunden ist, so dürfte trotz der Vielseitigkeit des Materials und trotz der Consequenz in den Schlußfolgerungen doch zuletzt zu aller Sicherheit die Probe der richtigen Lösung angestellt werden, auf daß dieselbe lehre, ob nicht die Rechnung ohne den Wirth, d. h. hier ohne den Gast gemacht seye? und ob alle Einwürfe, die je noch gemacht, auch siegreich bestanden werden könnten? Und der Autor vermeint deßhalb sich kurz fassen zu können, indem er es ausspricht, wie er es sich angelegen seyn ließ, stichhaltige Einwürfe gegen sein Projekt in Erfahrung zu bringen, ohne aber bis zur Stunde der Publikation der Schrift einen dergleichen haben erhalten zu können. — Dasselbe Endergebniß aber, wenn auch von anderm Standpunkt ausgegangen, ist einer der sichersten Beweise von der Vollkommenheit einer Sache, eines Werkes, wie auch unter **III.** und früher schon gelehrt wurde.

Nähme man hiezu noch weitere den großen Verkehr mehrende Anstalten von gleicher Tragweite, so kommt man wieder darauf, auszurufen: „Was hätte aus Stuttgart werden können! Was kann es noch werden! und ist genöthigt, hinzuzusetzen: Die Nichtbeachtung der guten Gelegenheit wäre nicht viel weniger, als Selbstmord!

Schließlich auch noch ein Wort über das Werkchen, wie es vorliegt: Es erscheint als und ist ein Beitrag zur Lehre von der Staatswirthschaft insbesondere, zur Lehre vom Staat im Ganzen, und zwar auch dann noch, wenn je das unmittelbar beabsichtigte Ziel einer Central-Verkehrs-Halle und hiefür das beste nach Ort und Zeit zu erstreiten, nicht erreicht werden sollte. Auch ist zugleich darauf aufmerksam zu machen, daß sie und ihr Inhalt für sich, so wie auch der vorliegende

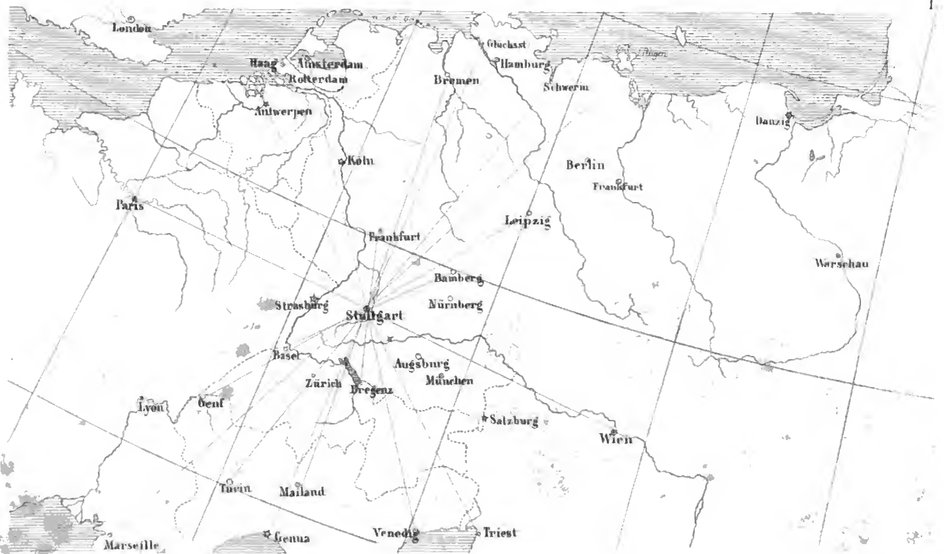
Plan noch nicht maaßgebend seyn sollen, sondern sie alle als Stoff und Grundlage weiterer Prüfung publicirt werden, unter Hinweisung auf die bezüglichen Punkte 2) und 3) zu Anfang der Einleitung.

Ebenso wird schließlich auch noch das Eine Wort über das Unternehmen am Platze seyn:

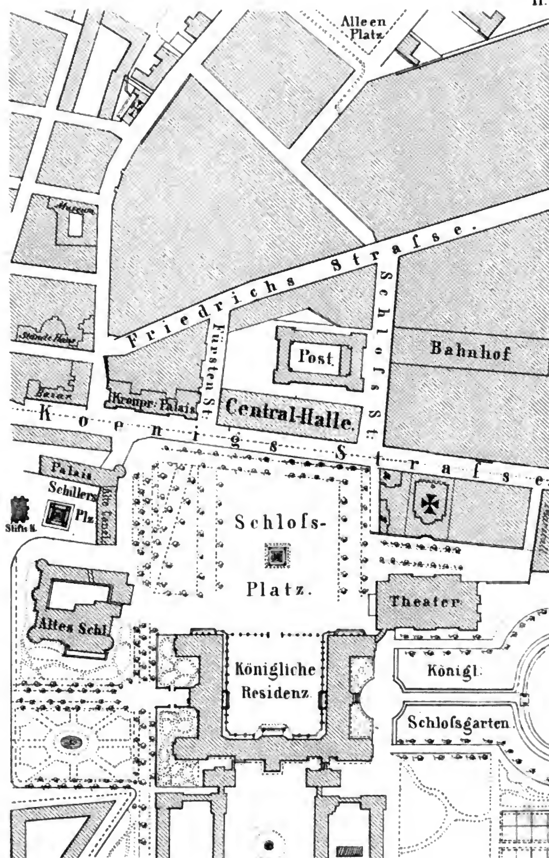
Sollte es aber dahin kommen, daß das projektirte Werk in dieser oder anderer Fassung zur Ausführung käme und es für andere den Vorgang machen dürfte, dann zuverlässig wird auch allgemein anerkannt seyn, daß für den großen Verkehr auf einzelnen Punkten größere Gebäude zu gleichem oder doch ähnlichem Dienste, „Verkehrshallen" im Allgemeinen, erstehen müssen, welche ebenso gut Bestandtheile der Eisenbahnen und anderer Verkehrsmittel bilden, als irgendwie Bahnhöfe und Stationen. Freilich bedarf es solcher Hallen nur wenige und gerade das muß ihre Errichtung erleichtern. So z. B. möchte für Württemberg auf lange hin, wo nicht auf immer die eine hier besprochene genügen, Bayern wird kaum mehr als zweier solchen bedürfen, etwa zu München, welches die seinige an seinem Glaspalast und an seinem Odeon stückweise aber nur bereits besitzt, und dann etwa noch zu Nürnberg, das auch schon verwandte Lokale von Alters her aufzuweisen hat. Stünde nur erst das fragliche Werk zu Stuttgart, es dürfte von keinem andern gleicher Aufgabe herabgestochen werden und könnte voraussichtlich allein schon dadurch, daß es sehr lukrativ wäre, machen, daß man später kaum wird begreifen können, wie man solcher Verkehrshallen auch dann noch entbehren mochte, als längst schon die Eisen-Straßen in vollem Gange waren und es muß damit den Vorgang zu machen zum dauernden Ehrenzeichen dienen.

Namentlich für Württemberg entsteht im Rückblick auf alle berührten Punkte die große Frage: Kann es unter Würdigung aller größern Faktoren anders, als einen General-Verkehrs-Platz wie die vorgeschlagene Centralhalle schaffen? Setzte es sich bei der günstigen Lage seiner Hauptstadt nicht ebenso dem Spotte der Mit- und Nachwelt, als den Nachtheilen in Folge der Versäumnisse aus? Ja! Württemberg ist ein für allemal mit seiner Ehre und mit seinen Interessen vielleicht bis zu seiner Existenz bei der Herstellung seiner Central-(Verkehrs-)Halle an und für sich, gleichwie als Muster und in der That als leuchtendes Vorbild für spätere Hallen der Art betheiligt, und sie ist für Württemberg eine Lebensfrage im vollsten Sinne des Worts.

Angenommen nun, dieselbe wäre rechtzeitig und recht hergestellt, so steht als unausbleibliche Folge fest: Glück und Ehre dem Lande und darin vor Allen dem erhabenen Gründer des Werks, und **ein Namen für alle Zeiten!**



I
London
Haag
Amsterdam
Rotterdam
Antwerpen
Glückstadt
Hamburg
Bremen
Schwerin
Rügen
Danzig
Köln
Paris
Berlin
Frankfurt
Leipzig
Frankfurt
Warschau
Bamberg
Nürnberg
Strasburg
Stuttgart
Basel
Augsburg
München
Zürich
Bregenz
Lyon
Genf
Salzburg
Wien
Turin
Mailand
Venedig
Triest
Genua
Marseille


Alleen Platz
Museum
Bazar
Friedrichs Straſse
Fürsten St.
Schloſs St.
Post
Bahnhof
Kronpr. Palais
Central-Halle
Königs Straſse
Palais
Schillers Plz
Alte Canzl.
Stifts K.
Schloſs-Platz
Marstall
Theater
Altes Schl.
Königliche Residenz
Königl. Schloſsgarten

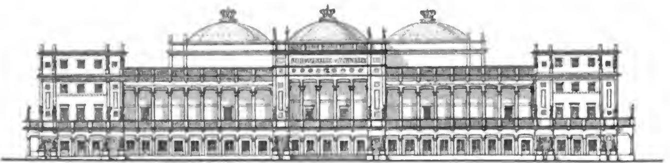
Grundriſs des IIten oder des Hauptstoks.



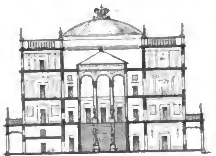
Grundrifs des I^ten Stoks oder Parterre's.



V.



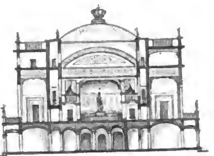
Vorder-Ansicht der **Central-Halle** dem K Rfdz. Schloss zu.



Durchschnitt vor der Treppe.



Seiten-Ansicht.



Durchschnitt durch die Saalmitte.